

# Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1,40 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,50 Mk., durch die Post und unsere Landanstrenger bezogen 1,54 Mk.

und Umgegend.

## Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Weissen, zu Wilsdruff sowie für das König-

für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat für das Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankestein, Braunsdorf, Burthardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Harta bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Jähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lützen, Müllig-Rothsch, Mohorn, Münzig, Neutkirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligsdorf, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unfersdorf, Weidstropf, Wildberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Blumke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Insertionspreis 15 Btg. pro fünfzeiliger Korpuszeile.

Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Btg.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Zeitsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Nr. 122

Sonnabend, den 17. Oktober

73. Jahrg.

### Amtlicher Teil.

In Wehra (Amtshauptmannschaft Kamenz) und in Langenwolmsdorf (Amtshauptmannschaft Pirna) ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Dresden, am 15. Oktober 1914

Ministerium des Innern.

Dienstag, den 27. Oktober d. Js., vormittags 10 Uhr

findet im Sitzungssaale der amtschauptmannschaftlichen Kanzlei öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses statt. Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge im Anmeldezimmer des amtschauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen. Weissen, am 14. Oktober 1914

Die Königliche Amtshauptmannschaft.



Wegen Reinigung bleiben die Geschäftsräume der unterzeichneten Behörde Freitag und Sonnabend, den 23. und 24. Oktober 1914, geschlossen. In diesen Tagen werden nur dringliche Sachen erledigt.

Wilsdruff, am 16. Oktober 1914  
V. Reg. 176/14.

Königliches Amtsgericht.



Die zerschossene Stadt Longwy

## Vom europäischen Kriegsschauplatz.

Unser Generalstab gibt in einem weiteren Bericht eine eingehende Beschreibung der gewaltigen Borräte, die wir in Antwerpen aufgefunden haben und die uns für unsere Heere und seine Verpflegung und Ausrüstung vorzüglich zusetzen können. Was wir von den übrigen Kriegsschauplätzen hören, verstärkt weiter den zuverlässigsten Eindruck: Es geht auf der ganzen Linie vorwärts.

### Der deutsche Generalstab über die Lage.

50 000 Gefangene, gewaltige Siegesbeute in Antwerpen. — Schwere Verluste der Franzosen bei Albert. — Ostpreußen gesichert. — Unsere Truppen vor Warschau.

Das Wolffsche Telegraphische Bureau verbreitet die folgende amtliche Verlautbarung aus dem Großen Hauptquartier vom 15. Oktober mittags:

Bei Antwerpen wurden im ganzen 4000 bis 5000 Gefangene gemacht. Es ist anzunehmen, daß in nächster Zeit noch eine große Zahl belgischer Soldaten, welche Zivilkleidung angezogen haben, dingfest gemacht wird. Nach Mitteilungen des Konsuls von Terneuzen sind etwa 20 000 belgische Soldaten und 2000 Engländer auf holländisches Gebiet übergetreten, wo sie entwaffnet wurden. Ihre Flucht muß in größter Hast vor sich gegangen sein; hierfür zeugen Massen weggeworfener Kleiderstücke, besonders von der englischen Royal-Naval-Division.

Die Kriegsbente in Antwerpen ist groß. Mindestens 500 Geschütze, eine Unmenge Munition, Waffen von Säbeln und Dopsäbeln, sehr viel Sanitätsmaterial, zahlreiche Kraftwagen, viele Lokomotiven und Waggons, vier Millionen Kilogramm Getreide, viel Mehl, Kohlen, Flachs, für 10 Millionen Mark Wolle, Kupfer und Silber im Werte von etwa einer halben Million Mark, ein Bahnhofsgebäude, mehrere Verpflegungszüge, große Viehbestände. Belgische und englische Schiffe befanden sich nicht mehr in Antwerpen. Die bei Kriegsausbruch im Hafen von Antwerpen befindlichen 94 deutschen Dampfer und drei Segler sind mit einer Ausnahme vorhanden; jedoch sind die Maschinen unbrauchbar gemacht. Angebohrt und verfenkt wurde nur die „Gneisenau“ des Norddeutschen Lloyd. Die große Hafenschleuse ist intakt, aber zunächst durch mit Steinen beschwerte verfenkte Rähne nicht benutzbar, die Hafenanlagen sind unbeschädigt. Die Stadt Antwerpen hat wenig gelitten, die Bevölkerung verhält sich

ruhig und scheint trotz der Lage des Schreckens zu Ende sind, besonders da der Böbel bereits zu plündern begonnen hatte.

Die Reste der belgischen Armee haben bei Annäherung unserer Truppen Genuß genommen. Die belgische Regierung mit Ausnahme des Kriegsministers soll sich nach Le Havre begeben haben.

Angriffe der Franzosen in der Gegend von Albert wurden unter erheblichen Verlusten für sie abgewiesen; sonst im Westen keine Veränderungen.

Im Osten ist der russische mit starken Kräften unternommene Vorstoß auf Ostpreußen als gesichert anzusehen.

Der Angriff unserer in Polen Schulter an Schulter mit dem österreichischen Heere kämpfenden Truppen befindet sich im Fortschreiten. Unsere Truppen stehen vor Warschau. Ein mit etwa acht Armeekorps aus Linie Wargorod—Warschau über die Weichsel unternommener russischer Vorstoß wurde auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeworfen.

Die in russischen Zeitungen verbreiteten Gerüchte über erbeutete deutsche Geschütze entbehren jeder Begründung.

Aus der Mitteilung, daß französische Angriffe bei Albert unter schweren Verlusten für die Franzosen abgewiesen wurden, ersehen wir, daß französische Verdächtige über Erfolge an der Somme völlig unbegründet sind. Bei Albert ist wiederholt von den Franzosen die deutsche Linie heftig angegriffen worden. Man erinnert sich, daß zwischen diesem Ort und Veronne eine größere Schlacht stattgefunden hat, die ebenfalls mit einer Niederlage der Franzosen endete. Albert beherrscht die Straßen nach Amiens und Arras.

### Die Kämpfe in Belgien.

Kopenhagen, 15. Oktober.

Die „Verluste Tidende“ meldet aus London: Ein englischer Korrespondent traf in Brüssel (Grunder) die Vortruppen des von Antwerpen kommenden belgischen Heeres an. Reisende, die am 13. Oktober von Ostende angekommen sind, haben einen heftigen Kampf bei Coosdankerte dicht am Meer beobachtet.

Doosdankerte und Furnes liegen auf belgischem Gebiet zwischen Ostende und dem französischen besetzten Hafen Dünkirchen, der sich unmittelbar an der belgischen Grenze befindet. Von Dünkirchen aus war versucht worden, unsern rechten Flügel in Nordfrankreich zu um-

fassen. Man hatte zur Unterstützung dieses Vorstöße alle stark besetzt. Die Stadt Lille ist nach harten Kämpfen von unsern Truppen besetzt worden, nachdem, wie unser Generalstab mitteilte, die Infanteriesäule von Dünkirchen aus „natürlich“ ausgebrochen war. Dies „natürlich“ weckt allerlei Hoffnungen und Erwartungen, die sicherlich bald in einer neuen Mitteilung unseres Generalstabes ihre volle Erfüllung finden werden.

### Französische Waffen bei belgischen Soldaten.

Aus Brüssel wird gemeldet:

Am 9. Oktober nahm ein hoher deutscher Offizier persönlich einen bewaffneten, zur Befehung von Antwerpen gewesenen belgischen Infanteristen (Grenadier) gefangen und entwaffnete ihn. Das geladene Gewehr trug die Nummer 182 517 mit 1888m 98 manufacture d'armes saint etienne. In seiner Patronentasche, die man ihm abnahm, befanden sich 80 belgische zum französischen Gewehr passende Patronen, von denen die noch verpackten die Aufschrift: „Ar. 17. 2. 14. 8. Cartouches Nobel 1888 D.“ trugen. Ein französisches Gewehr, belgische dazu passende Patronen und der Zeitstempel 17. 2. 14. dürften auch als Material dazu beitragen, daß Frankreich und Belgien (sicher schon im Februar 1914) einig waren, nur gemeinsam zu kämpfen.

### Im deutschen Antwerpen.

Der Erklärung des Bürgermeisters und der Schöffen Antwerpens über die Rückkehr Flüchtiger wird nachstehender Anhang des deutschen Gouverneurs in Antwerpen in deutscher und holländischer Sprache hinzugefügt:

Die vorstehende Erklärung ist mit meinem vollständigen Einverständnis erlassen worden. Im Falle, daß feindliche Akte irgendwelcher Art vorkommen sollten, kann natürlich keine Garantie dafür übernommen werden, daß alsdann mit den Schuldigen nicht auch die Unschuldigen leiden. Der Termin von fünf Tagen für die Rückkehr gewisser Klassen der Bevölkerung wird auf zwölf Tage verlängert, ferner wird eine Erklärung des Gouverneurs mitgeteilt, daß Befehl gegeben sei, keine Dörfer zu verbrennen, und daß den bürgerlichen Behörden anbefohlen sei, Bürgerwachen aus sorgfältig ausgewählten Männern zu bilden, um unerwünschtem Verhalten aufrührerischer Personen zu wehren, so daß die Bürger selbst Garantien schaffen, daß keine Schwierigkeiten eintreten. In Antwerpen hat die gewöhnliche Polizei mit der üblichen Waffe Dienst wie bisher. Belgische Soldaten, auch solche in Zivilkleidung, sollen nach ihrer Rückkehr als Kriegsgefangene behandelt werden. Von Antwerpener Flüchtlingen mitgebrachte



Herde, Fuhrwerke, Automobile und Viehbestände sollen bei schneller Rückkehr frei die Zollstraßen passieren. Jeder dürfe sein mitgenommene Eigentum ungehindert nach seinem Wohnplatz zurückbringen. Die Regelung des Bahnverkehrs soll durch die holländische Regierung geschehen.

Vorstehende Mitteilung erfolgte mit Zustimmung der holländischen Regierung. Die Schomung, die die deutschen Belagerungsstruppen der Stadt Antwerpen angedeihen lassen, ringt sogar den Engländern Anerkennung ab. Die "Times" sagt darüber: "Wir haben schon öfter die deutsche Art und Weise, Krieg zu führen, verurteilt, aber es ist ein Gebot der Ehrlichkeit, anzuerkennen, daß Antwerpen von den Deutschen mit der größten Mäßigung behandelt worden ist."

### Die kommende Weichsel Schlacht.

In Petersburg ist die allgemeine Ansicht der militärischen Sachverständigen, daß eine große Schlacht am Unken Ufer der Weichsel unmittelbar bevorsteht.

Die Front zwischen Sandomir und Petrofok soll beinahe 200 Kilometer in Anspruch nehmen. Die deutsche Streitmacht wird hier als stark angenommen. Die Militärkritiker hoffen, daß es den Russen gelingen werde, den Feind zurückzuhalten oder auf dem Wege nach Warschau zu zerstreuen. Andere meinen, daß der beste Plan derjenige wäre, den Feind aus seiner Basis zu loden, damit er seinen Seitenflügel in Galizien und in Nordpolen eventuellen Angriffen aussetze. Andererseits wird bemerkt, daß politische Gründe es den Russen raten, Warschau bis aufs äußerste zu verteidigen. Der Zar sandte an die Bevölkerung von Warschau eine Ermahnung, sie sollten Vertrauen auf die russischen Waffen setzen.

Die Absicht, den Deutschen den Weg nach Warschau zu verlegen, haben die Russen nicht durchführen können. Nach den Berichten des deutschen Generalstabs stehen die Spitzen der deutschen Heere bereits vor Warschau, nachdem sie die ihnen in der Weg getretenen russischen Abteilungen mit blutigen Köpfen hinter die Weichsel zurückgeworfen haben. Die Front der sich gegenüberstehenden Heere wird durch die neuesten Erfolge der deutschen Waffen noch größer. Der russische Plan eines Planenangriffs dürfte um so aussichtsloser sein, als die russische Offensive in Galizien völlig zusammengebrochen ist. Neben der schneidigen Führung der Österreicher, die mit nie ermattender Tapferkeit gegen die große russische Übermacht angingen, ist dieses Verlagen der russischen Angriffsbewegung nach dem Kriegsberichterfasser der "Neuen Freien Presse" auf folgende drei Ursachen zurückzuführen: auf das schlechte Wetter, das in der vorigen Woche die Flüsse zu unüberwindlichen Hindernissen und die Straßen zu Sumpfen machte, auf die Cholera, die bei den Russen furchtbar wütet, und auf die ungeheuren Schwierigkeiten beim Munitionstransport und den Nachschüben. Die russische Armeeführung hatte fest darauf gerechnet, die österreichische Armee beim ersten Anprall zu vernichten und hatte daher alle vorhandene Munition daran gesetzt. Der Nachschub ist aber jetzt unmöglich. Alle Munitionsdepots sollen erschöpft sein. Die Schlachten in Galizien brachten den Russen schwere Enttäuschung. Ihr Kriegsplan ist dadurch vollständig zunichte geworden. In der Nähe Starz-Sambor-Medysa (der letztere Ort liegt zwölf Kilometer östlich von Przemyśl) sind sie ganz in die Verteidigung gedrängt und werden bestig von den Österreichern angegriffen, die auch in den Karpathen mit den dort noch stehenden russischen Abteilungen gehörig aufräumen. Stoßen die Österreicher von den ungarischen Karpathenpässen aber erst gegen Galizien vor, dann werden die rückwärtigen Verbindungen der Russen ernstlich bedroht.

### Was geht in Südafrika vor?

Die Buren wollen doch nicht so, wie die Engländer es sich denken, und wie der Überläufer Botha es ihnen einrichten wollte. Die Schwierigkeiten mehren sich. Erst die la Reu, der aus Versehen Erschossene, dann Beyers, jetzt Maritz. Sie alle haben keine Lust, gegen das deutsche Südwesafrika vorzugehen, sie haben auch keine Lust, sich nach Europa verschiffen zu lassen, um gegen die Deutschen zu kämpfen, die ihnen nichts getan haben. Der Fall mit dem Oberstleutnant Maritz, dem Kommandanten des Nordwestbezirks der Kapkolonie, ist wohl der schwerste. Denn Maritz — das ist, wie man bei uns sagt: Bieten oder Schwerin.

Die Familie Maritz gehört zu den Auserwählten in allen Burenländern, gewissermaßen zum Buren-Adel. Sie war unter den ersten Ansiedlern im Kaplande, sie stellte die Führer, als darauf die Engländer das Land besetzten und die Buren trotz der bisherigen Heimat verlassen (auf dem ersten großen "Trek" wurde Bietermaritzburg in Natal gegründet), sie wanderten weiter ins Dransland und Transvaal, als auch diese ihre neue Heimat verloren ging. Der jetzige Kommandant Maritz hat im letzten Kriege mitgekämpft, und er war so erbittert, daß er die englische Herrschaft nicht annehmen wollte, als die andern sich fügten. Mehrere Monate hielt er sich damals im deutschen Namalande auf und wollte dort bleiben, aber es scheint, daß die deutsche Regierung einen größeren Burenzug nicht wünschte. Daraus erklären sich wohl einige bittere Äußerungen, die Maritz gelegentlich über die Deutschen getan haben soll und mit denen die Engländer jetzt kreben wollen. "Man gebe mir 600 Buren, und ich jage alle Deutschen und Hottentotten aus Südwesafrika" — so etwaß Klingt mehr nach englischer Grob-sprechererei als nach bursischem Verstande; der Ausdruck wird nicht ganz stimmen.

Wir hatten auch die englische Angabe über ein förmliches Abkommen zwischen Maritz und dem deutschen Gouverneur Dr. Seib nicht für richtig. Dies Abkommen soll, nach englischer Auffassung, die Unabhängigkeit der Union von Südafrika bedeuten, ferner die Abtretung der Balfischbai und einiger anderer Teile an die deutsche Kolonie. Die Deutschen sollen nur auf Maritz ausdrücklichen Wunsch in Südafrika einrücken; sie hätten Maritz Massen von Waffen und Munition geliefert. Das scheint eine Übertreibung nach der andern Seite.

Es ist natürlich im englischen Interesse, so zu tun, als ob die Sache keine Bedeutung hätte. Nur ein "örtliches" Ereignis liegt vor, es hat deshalb nicht auf sich. Schön, wir haben nun aber schon drei solcher "örtlicher" Ereignisse, abgesehen von denen, die sie uns noch verschweigen. Behn "örtliche" Ereignisse sind schon mehr als "örtliche Ereignisse". Tatsache ist, daß die englische Hilfstruppe aus Rhodesta, also aus den nördlich von Transvaal gelegenen Gebieten, beschloß, hat, in Afrika zu bleiben; so meldet die "Times". Bei uns ist ja die Sitte, daß einzelne Truppenteile "beschließen", ob sie marschieren wollen oder nicht, noch nicht eingeführt. Auch können wir

Steht fest und werdet nicht müde, denn euer Gott ist mit euch! Was fürchtet ihr die Höllebrände eurer Feinde, die den Himmel gleich wie der Rauch ersteigen wollen und werden doch von einem kleinen Hauch göttlichen Geistes schnell verweht, lassen sich hart anfühlen wie Wachs, müssen aber von der Hitze göttlicher Sonne bald zerschmelzen. Darum seid kühn, fürchtet sie nicht! Euer Leben ist eine Ritterschaft.

Luther.

nicht sagen, ob die Rhodesier dabei bleiben wollen, weil sie sich auf die Seite von Maritz usw. stellen, oder ob sie meinen, das Gebiet gegen die Maritz usw. bewachen zu müssen. Es ist auch so ein "örtliches" Ereignis, dessen Bedeutung nicht klar ist.

Tatsache ist ferner, daß die Bundesregierung der gesamten Staaten von Südafrika, also Kapland, Natal, Dransland, Transvaal, Rhodesta usw. beschloß, hat, den Belagerungszustand über das ganze Bundesgebiet zu verhängen. Das ist jedenfalls kein vereinzeltes örtliches Ereignis mehr, sondern ein Beweis, daß es im ganzen Lande Südafrika wadelig ausbricht.

Damit ist noch nicht gesagt, daß nun die englische Herrschaft schon gesichert wird, oder daß die Buren mit unseren deutschen Südwesafrikern gemeinsame Sache machen. Die Folge bleibt abzuwarten, und wie es auch kommt.



## EHRENTAFEL

der in den Kämpfen um Deutschlands Ruhm und Fortbestehen gefallenen Helden aus Wilsdruff und den Orten der Umgebung.

**Fritz Rehme** aus Wilsdruff, im Kgl. Bayr. Jäger-Bat Nr. 2, Aschaffenburg.

**Bernh. Max Goebel** aus Klipphausen, Kanonier im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 12, Dresden.

**Max Oskar Küttner** aus Neukirchen, Reservist im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 102.

**Arno Kunze** aus Herzogswalde, Soldat im 4. Infanterie-Regiment Nr. 177, gestorben am 4. Oktober 1914 zu Laon am Typhus.

**Georg Liebert** aus Herzogswalde, im Husaren-Regiment, 2. Eskadron.

**Friedrich Engelmann** aus Herzogswalde, Lehrer daselbst, gefallen am 8. September bei Lenharrée in Frankreich.

Ein Volk, das seine Toten ehrt, ehrt sich selbst.

hat es für uns nicht so große Bedeutung. Aber es ergibt sich mit Sicherheit, daß die südafrikanische Kolonie wenigstens nach Europa keine Hilfstruppen abgeben kann! Ähnlich wird es in Australien stehen. Die Australier haben 1898 und 1899 matter Hilfstruppen gegen die Buren geschickt. Gegen die Deutschen werden sie keine schicken, nicht allein wegen der Entfernung, sondern vor allem, weil ihnen vor der japanischen Geistesfreiheit graut. Desgleichen wird Kanada wegschicken, denn nachdem die Vereinigten Staaten Luft gezeigt haben, die japanische Frechheit zu züchtigen, werden möglicherweise die kanadischen Truppen in Kanada selbst benötigt werden. Nimmt man dazu, daß auch Indien höchst unruhig ist, und die etwaigen indischen Hilfstruppen in unserem Klima daherkriechen würden, wie die Fliegen, daß es in Ägypten gärt, daß selbst auf Irland kein Verlaß ist — was bleibt denn da eigentlich dem großen Weltreich Britannia?

Alle verfügbaren eigenen Truppen hat England erschützlich schon nach Frankreich und Belgien abgegeben, wo sie ihr Schicksal erwarten: noch ein Stoß und der Kolos liegt am Boden. Das ist die Moral von all diesen "örtlichen" Ereignissen.



### Nah und fern.

○ Bürgermeister Mag in Odruf. Der frühere Bürgermeister von Brüssel, der bekanntlich wegen Über-leblichkeit bei der Begleitung der der Stadt Brüssel auferlegten Kriegsschätzung seines Amtes entsetzt und als Gefangener nach Deutschland transportiert wurde, ist jetzt in das Gefangenenlager auf dem Truppenübungsplatz Odruf in Thüringen eingeliefert worden. Das einstige Brüsseler Stadtoberhaupt wird dort zwar alle den übrigen Gefangenen bewilligten Freiheiten genießen, sonst aber einer besonders strengen Aufsichtsaufsicht unterliegen.

○ Flotte Einzahlung auf die Kriegsanleihe. Obwohl die nächste Rate erst am 26. Oktober eingezahlt werden muß, geben die Zahlungen auf die Kriegsanleihe auch jetzt fortgesetzt ein. Bis zum 18. Oktober einschließlich sind gezahlt worden 2771 Millionen Mark, das sind 62 Prozent der geschätzten Gesamtsumme und nahezu 1 Milliarde mehr als am ersten Einzahlungstermin fällig war.

○ Die Krankenschwester mit dem Eisernen Kreuz. Der im städtischen Krankenhaus Seib ausgeübten Schwester Eufriede Scherhans von der Berufsgenossenschaft der Krankenpflegerinnen Deutschlands, die seit zwei Jahren einem unserer Regimenter im Osten für den Kriegsfall verpflichtet war, und das Regiment seit Beginn des Krieges auf dem Sanitätswagen auf allen Märschen begleitet, wurde das Eiserne Kreuz am schwarzen-weißen Bande verliehen. Ein General brachte es der Schwester mit den Worten: "Da Sie mit uns unseren Tapferkeit angehören, ist es mir eine Freude, Ihnen das Eiserne Kreuz überreichen zu können." Schwester Eufriede sagte der Mitteilung an ihre Angehörigen hinzu: "Mein schönstes Geburtstagsgeschenk!" und fährt dann launig fort: "Täglich machen wir weite Märsche, die auf den furchtbar schlechten Wegen eine Strapaze bedeuten. Es geht mir aber sonst gut. Gestern allerdings kippelte unser Sanitätswagen um, doch floß ich oana weich in den Schmutz."

### Aus Stadt und Land.

— Der 18. Oktober, der Tag der Völkerschlacht bei Leipzig, zu dessen achtzehnter Wiederkehr sich zugleich die Geburt unseres so schwer geprüften Kaisers Friedrich gestellt, ist wegen dieser doppelten hohen Bedeutung ein wichtiger Tag im Kalender des deutschen Volkes geblieben. Seine vor Jahresfrist stattgehabte in größtem Rahmen durchgeführte Feier, in der sich als Krone des Festprogramms die Enthüllung des Völkerschlachtdenkmal vollzog, ist noch in frischer Erinnerung. — Ob sich auch in diesem Kriege besondere Ereignisse an den 18. Oktober knüpfen werden? Wir vermögen es z. Zt. nicht vorauszusagen, denn trotz schneller telegraphischer Nachrichten eilt die Zeit den letzteren voraus. Und bei dem Grundzuge unseres Generalstabes, nur über endgültige Tatsachen zu berichten, können vielleicht noch einige Tage vergehen, ehe wir die Ereignisse des diesjährigen 18. Oktobers erfahren. Hoffen wir, daß uns dann die Kunde irgend einer glänzenden Waffentat Belegenheit geben möge, den 18. Oktober in künftigen Jahren aus dreifachem Anlasse in Ehren zu halten und zu feiern.

— Öffentliche Schöffengerichtssitzung am 14. Oktober 1914. Den Vorsitz führte Herr Amtsrichter Dr. Schaller, die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Gerichtsassessor Hünel und die Führung des Schriftstückes war Herrn stellvertretenden Gerichtsschreiber Börner übertragen. Als Schöffen waren anwesend die Herren Irmhadermeister Nicolas-Wilsdruff und Gutsbesitzer Kirchner-Birkenhain. Des Diebstahls angeklagt waren der Werbesten W. Hempel aus Dresden und der frühere Kraftwagenführer und jetzige Dienstmacht Gängel; beide waren in Stellung bei Frau verw. Gutsbesitzer Rost in Grumbach. Da Gängel mit nichtsfahrender Entschuldigung der Verhandlung fernblieb, wurde der Haftbefehl gegen ihn erlassen. Hempel stahl dem mitbediensteten Keller Wirt, einem Österreicher, der inzwischen zum Heere einberufen worden ist, eine Uhrkette im Werte von zehn Mark. Nach Entdeckung der Tat wurde ihm die Kette, die er stets heimlich trug, wieder abgenommen und dem Gericht übergeben; inzwischen ist sie dem Bestohlenen ins Feld geschickt worden. Der noch jugendliche Dieb wurde unter Annahme milderer Umstände zu einem Berufs und in die Kosten des Verfahrens verurteilt. Angeklagt sei hierbei zugleich, daß Gängel nach Beendigung der Sitzung kurz vor 12 Uhr noch erschien und die Verhandlung gegen ihn noch stattfinden konnte, weil es Herrn Amtsrichter Dr. Schaller noch möglich war, die beiden Herren Schöffen nochmals hinzuzurufen. Gängel hatte ein Messer und Taschenmesser im Werte von 5 Mark gestohlen und erhält für seine Tat zwei Tage Gefängnis; die Kosten des Verfahrens fallen ihm auch zur Last. Der Strafantritt erfolgt sofort. Wegen Körperverletzung, ruhestörenden Lärms, Beleidigung und Mißhandlung seiner beiden Zughunde hat sich der dem Trunk ergebene und oftmals wegen Diebstahl und Körperverletzung vorbestrafte Händler Jollfrank aus Herzogswalde zu verantworten. Seine Frau, die als Zeugin vorgeladen ist, schlug er wiederholt und schandlieferte in später Nachtstunden in seiner Wohnung mit ihr, so daß der mit in dem Hause wohnende und als Zeuge anwesende Hausknecht Simon samt seiner Familie aus dem Schlafe geweckt wurde. Als Simon dem Angeklagten die schlechte Behandlung der Hunde vorhielt, wurde er von ihm in arger Weise beschimpft. Er erhielt wegen Körperverletzung sechs Wochen Gefängnis und wegen Mißhandlung und Beleidigung je vier Wochen Haft; die Gesamtstrafe beträgt demnach 14 Wochen. Betreffs der Mißhandlung seiner beiden Zughunde erfolgt Freisprechung, weil die volle Schuld nicht nachzuweisen ist. Die Kosten der Verfahren hat der Verurteilte auch zu tragen. Er unterwirft sich der Strafe und tritt dieselbe auch sofort an.

— Selbigsdorf, 15. Oktober. Ein schöner Herbsttag ging zur Raste, und mit ihm beschloß auch am Dienstag abends 5 Uhr ein schlichter, jederzeit gewissenhafter und frommer Einwohner unseres Ortes sein irdisches Dasein, Herr Privatrat Oskar Moritz Häbiger. Noch rüftig war er nachmittags aus seiner Behausung fortgegangen, um im Dorfe einige Befragungen zu erledigen. Als er in der Geschäftsstelle der Selbigsdorfer Bezugs-genossenschaft weilte, deren Bestehen seiner regen Wirksamkeit mit zu danken ist — er war ja auch zur Zeit der Gründung Vorsitzender des Vereins — wurde er von einer Herzschwäche befallen, an deren Folgen er plötzlich und unerwartet starb. Mit ihm ist ein besonders beliebter Mann dahingegangen, der gerechtfertigt war, und wer sein Wesen gekannt hat, wird ihm Treue bis über das Grab hinaus bewahren.



# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 122.

Sonnabend, den 17. Oktober 1914.

## Bum 19. Sonntag nach Trinitatis.

Ephe. 4, 25: Beget die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten, insonderlich wir untereinander. (Lieber sind.)

Wie schön wäre es in der Welt, wenn jeder jedem Menschen doll trauen könnte, wenn alle Menschen dies Wort des Apostels Paulus beherzigten, die Wahrheit über alles liebten, suchten und im Großen wie im Kleinen, im verborgenen wie im öffentlichen Leben stets wahrhaftig wären! Es wäre hier auf Erden schon ein Stück Paradiesleben. Aber die Macht des Bösen, die Lust und Neigung zum Verbötenen, der Augenblicksvorteil bedören die Menschen immer wieder, die Lüge in ihren Dienst zu nehmen. Wer aber ein Christ sein will, hat die Pflicht, gegen die Lüge bei sich und bei anderen zu Felde zu ziehen und sie zu überwinden; denn Jesus Christus ist stets in der Wahrheit stehend erfunden worden.

Darum haßet, meidet die Lüge, all ihr Christenleute! Außerdem ist ja Lügen ein Zeichen der Dummheit und der Torheit. Denn Lügen haben kurze Beine. Die Wahrheit dieses Sprichwortes wird jetzt in diesen Kriegsjahren an den Feinden unseres Deutschen Reiches zu ihrem eigenen Schaden recht offenkundig, aber auch jeder einzelne erfährt sie an sich und anderen im täglichen Leben genugsam. Wer einmal lügt und in der Lüge ertappt wird, dem glaubt man nicht, auch wenn er mal die Wahrheit spricht. Der Lügner bringt sich selbst um seinen guten Namen, um seine Ehre, um das Vertrauen der Menschen, erschwert sich selbst das Leben, lebt in steter Gefahr, entbedt und bloß gestellt zu werden, muß, um dieser Gefahr zu entgehen, zu immer neuen Lügen und Ausreden greifen. Wie die Spinne zu ihrem Schutze ein großes Gewebe spinnt, so spinnt auch der Lügner ein ganzes Lügengewebe. Es kommt aber Tag und Stunde, wo dieses Lügengewebe zerreißt und der Mensch in seiner häßlichen Gestalt an den Pranger gestellt wird.

Aber man redet doch auch von einer Notlüge. Gewiß gibt es Fälle und Lagen, in denen es fürchtbar schwer wird, die Wahrheit zu bekennen. Da denke an deinen Geliebten, aus dessen Wunde kein Lug und Trug je gekommen ist, obwohl er in schwere Notlagen durch seine Feinde gebracht war; er fand stets den rechten Weg und das rechte Wort auch in der Not. Die Kunst, auch in der Not wahrhaftig zu sein und zu bleiben, lernt man nur in der Schule Jesu. Bete, ringe deshalb, du lieber Christ, um seinen Geist, aber nicht bloß und erst in der Not, sondern suche ein ständiges Leben, Wesen und Sein in diesem heiligen Geiste, dem Geiste Christi; dann wirst du in der Not auch Mittel und Wege offenbart erhalten und als ein Kind der Wahrheit allezeit dastehen. Die Notlüge ist meistens eine faule Ausrede oder das Zeichen eines trägen Geistes oder der Feigheit eines Menschen. Zu lügen ist so leicht, daß auch das kleinste Kind es bald gelernt hat. Aber der ist ein vollkommener Mann, der auch in seinem Worte fehlet.

Zudem sind wir Menschen alle zur Wahrhaftigkeit verpflichtet, da wir alle Glieder an einem Leibe der Menschheit sind. Jeder ist auf den anderen angewiesen, es gibt keinen, der vollkommen unabhängig vom andern wäre; jeder empfindet, erkennt mit und durch den anderen. Jeder ist eine Rebe am Weinstock und erhält aus ihm Saft, Kraft und Leben. Der Mensch, losgelöst vom Weinstock, verdorrt, verkümmert.

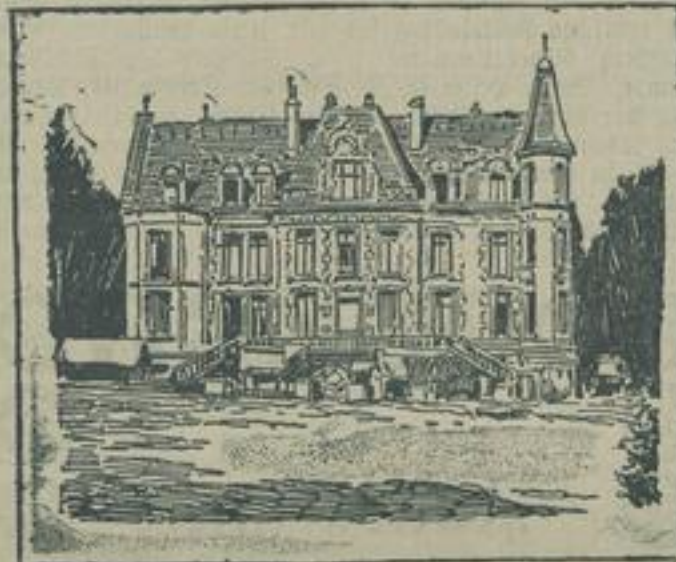
Darum laßt euch nochmal gemahnt sein: Beget die Lüge ab, seid wahrhaftig in allen Dingen, überall und jederzeit! Nur die Wahrheit siegt und besteht.

## Der Eiffelturm.

Deutsche Flieger über dem höchsten Bauwerk der Erde. Ein Wunderwerk der Eisenbautechnik, so ragt er in seiner schlanken, prächtigen Schönheit empor, der Eiffelturm, der mit seinen dreihundert Metern das höchste Bauwerk von Menschenhand ist. Als der Ingenieur Alexandre Gustave Eiffel zur Pariser Weltausstellung im Jahre 1889 diesen Turm schuf, der der größte Anziehungspunkt der damaligen Weltausstellung wurde, da glaubte man noch nicht, daß es möglich sei, ihn auf die Dauer zu erhalten. Aber diese Besorgnisse waren unbegründet. Seit mehr als 25 Jahren schaut der Eiffelturm nun auf die Stadt herab, die den Franzosen als die schönste der Welt gilt. Es war dem Erbauer gelungen, sein ungefüges Material in wirkliche künstlerische Form zu zwingen. Der Gedanke der Wumpheit steigt keinem Beschauer auf, trotz dem wuchtigen Unterbau, auf dem der Turm ruht. Aus der Ferne gesehen, erscheint sein oberer Teil geradezu wie feinste Filigranarbeit. Aber es war auch eine Unsumme an Mühe, Material und Geld nötig, um dieses Wahrzeichen von Paris entstehen zu lassen. Das Gewicht des Turmes beträgt nicht weniger als neun Millionen Kilogramm. Das zu lösende Problem war daher, für diese kolossale Masse ein unbedingt festes Fundament zu schaffen. Die Grundfläche der aus bestem Beton hergestellten Fundamentklöbe, auf denen die vier „Elefantfüße“ des Unterbaues ruhen, haben denn auch die Form von Quadraten mit 26 Meter Seitenlänge. Die nach der Seine zu liegenden Klöbe sind 14 Meter, die andern 9 Meter tief eingegraben. Auf diese Weise ist erreicht, daß der Druck auf den Kiesboden nicht mehr als etwa drei Kilogramm für jedes Quadratcentimeter beträgt. Die Bauzeit dauerte mehr als zwei Jahre, vom 28. Januar 1887 bis zum 31. März 1889.

Der ganze Bau gliedert sich in drei Abteilungen. Der Unterbau hat die Form einer vierseitigen abgekürzten Pyramide, deren Grundfläche ein Quadrat von über 129 Meter Seitenlänge darstellt. Von den vier Ecken dieser Grund-

fläche laufen die Pfeiler zu einem kühngeschwungenen Kreuzgewölbe zusammen, das die erste Plattform trägt. Hier hat man nach echt französischer Art ein elegantes Restaurant eingerichtet, in dem man zu sehr hohen Preisen recht mittelmäßig speist. Es gibt hier außerdem ein lauschiges Theater, in dem Sinfaker zur Aufführung gelangen. Skulpturen und Malereien schmücken die beiden Säle. Eine ganz ähnliche Bauart weist auch die abgekürzte Pyramide des zweiten Stockwerks auf, nur daß hier die Pfeiler steiler aufsteigen. Diese zweite Plattform, die immer noch dreißig Meter im Quadrat mißt, ist als Glassalon ausgebaut; sie enthält ein Buffet und verschiedene kleinere Verkaufsläden. Von hier ab nähern sich die 4 Pfeiler einander mehr und mehr und verschmelzen in einer Höhe von 190 Metern zu einem einzigen Stützpunkt, der das dritte Stockwerk trägt.



Kronprinz Wilhelm u. s. Hauptquartier.

Dieses besitzt vier vorspringende Balcons, von wo aus man einen herrlichen Rundblick hat, der am schönsten bei klarem Wetter ein- bis anderthalb Stunden vor Sonnenuntergang ist. Tief unten liegt das gewaltige Häusermeer der Riesstadt. Der Blick schweift weiter über die gewaltigen Höhen, die Paris umgeben, und aus dämmernder Ferne lauchen Fontainebleau und Compiegne auf. Vom dritten Stockwerk aus führt eine enge Wendeltreppe weiter aufwärts zu dem Laboratorium für wissenschaftliche Beobachtungen und zum Leuchtturm. Große elektrische Scheinwerfer erhellten von hier aus einen Umkreis von zehn Kilometer. Es ist ein reizvolles Bild, wenn man plötzlich zur Nachtzeit bei irgendeinem freien Ausblick das Licht dieses Riesenscheinwerfers aufstehen sieht, gleich einem großen Stern, der — weit niedriger als seine Brüder am Himmelsgewölbe — in der Luft zu schweben scheint. Denn das Eisensteit des Eiffelturms ist im Dunkel der Nacht vollkommen verborgen. Ueber der Krugel des Leuchtturms liegt dann noch in dreihundert Meter Höhe über der Erde eine kleine Plattform, die etwa anderthalb Meter Durchmesser hat. Hier machen Astronomen, Physiker, Meteorologen ihre Beobachtungen, die sie im Laboratorium dann weiter ausarbeiten. Auf dieser letzten Terrasse weht die Tricolore, und von hier aus spannt sich auch das Antennennetz der drahtlosen Station. Es war nicht nötig, einen Abgabeleiter anzubringen, er wirkt selbst als solcher. Nicht weniger als 1792 Stufen führen bis zur Spitze, doch benutzen die Besucher des Turms meist die bequemen Aufzüge, die bis zum dritten Stock führen. War der Eiffelturm, dessen Erbauung 6 1/2 Millionen Francs verschlungen hat, früher nichts weiter als ein sensationeller Anziehungspunkt für alle Besucher der französischen Hauptstadt, so hat er neuerdings auch eine eminent praktische Bedeutung bekommen, nachdem er eine der wichtigsten Stationen für drahtlose Telegraphie geworden ist, die es auf der Erde gibt. Vom Eiffelturm aus ist eine direkte Verbindung mit Kanada, das heißt über eine Entfernung von 5600 Kilometern möglich, und in Friedenszeiten ist von hier aus den Schiffen auf hoher See zweimal täglich die genaue Zeit mitgeteilt worden. Welche Bedeutung diese drahtlose Großstation in Kriegsjahren hat, ist wohl jedem ohne weiteres klar. Deshalb ist das Bestreben der deutschen Flieger, die Station zu zerstören, wohl begründet. Bisher ist es allerdings noch nicht geglückt;

aber was nicht ist, das kann ja noch werden. Und wer weiß, welche Geschicke dem Turm in dieser Zeit des Krieges noch bevorstehen!

## Die Wacht gen Nord.

Mel.: „Stolz weht die Flagge...“

Von Rudolf Hirschberg-Jura, München.

Auf deutschen Schiffen fahren wir  
Als wie der Sturmwind hin.  
Stets ohne Ränke waren wir  
Und ehrlich unser Sinn.  
Doch tödlich sinnet Jahr um Jahr  
Auf Hinterlist und Nord.  
Der Heider und Berleumber Schar  
In Ost und West und Nord.  
Deutschland voran! — So schwören wir  
Im letzten Augenblick  
Und in den Häfen lehren wir  
Als Sieger oder nie zurück.

Du schönes Volk im Inselland  
Spürst niebrem Vorteil nach,  
Daß Du den Deutschen blutsverwandt  
Ist unfre ein'ze Schmach.  
Und rechnet ihr mit Krämergeist  
Nach Nutzen nur und Geld,  
So wißt ihr nicht, was Ehre heißt.  
Ein Krämer ist kein Held!  
Deutschland voran! — usw.

Wenn ihr in Sturm und Pulverdampf  
Auf unsre Farben trefft,  
Dann kämpfen wir den heiligen Kampf  
Und euch ist es Geschäft.  
Wir greifen nicht nach gelbem Gold,  
Zum Schwert greift unsre Hand,  
Wir kämpfen nicht um Lohn und Sold,  
Nein, für das Vaterland.  
Deutschland voran! — usw.

Zu Dritt, daß ihr euch sicher glaubt,  
So zielt ihr auf uns hin.  
Doch keines Räubers Tüde raubt  
Uns unsern stolzen Sinn.  
Vor euren Soldnern allzumal  
Wird uns nicht lange sein.  
Wie groß auch eurer Schiffe Zahl  
Und euer Herz — wie klein!  
Deutschland voran! — usw.

## Wie ein Held begraben wird.

Die Beisetzung des Fürsten von Schönburg-Waldenburg.

In einem kleinen, engen Raume des Bahnhofes von Lichtenstein-Gallenberg steht ein Sarg. Ein einfacher, schlichter Holzfang, eingehüllt in ein schwarz-weiß-rotes Fahnenstück — die einzige Bierde, die er trägt. Das kleine Trauergemach birgt allerdings auch einen köstlichen Schmuck: ein anderthalb Meter hohes Holzkreuz, das in seiner schlichten Einfachheit erschütternd wirkt. Die Gille des Krieges hat es gezimmert und treue Kameraden setzten dem Toten, der aus fremder Erde den letzten Atemzug tat, dieses erste Denkmal. Und dann wurde dieses einfache Kreuz der Begleiter des Gefallenen, lehrte aus Feindesland mit ihm in die Heimat zurück und spricht nun zu uns stumm und doch beredt und eindringlich von treuer Kameradschaft, die der Tote so reich genos, weil er sie immer übte.

In dem Sarge ruht ein Held: Fürst Otto Viktor von Schönburg-Waldenburg. Auf einem kühnen Patrouillenritt traf ihn die feindliche Kugel, die seinem Leben ein Ziel setzte. „Nehmt keine Rücksicht auf mich“, sagte er zu seinem kleinen Fähnlein, sondern reitet zurück und gebt die Meldung weiter.“ Das waren seine letzten Worte. Seinen Kameraden konnte er nicht wehren, daß sie ihn in größter Eile hinter einen Rosenstrauch betheten. Die letzte Liebestat, die sie dem Lebenden erweisen konnten. Dann sprengten sie mit ihrer Meldung von ausschlaggebender Bedeutung für den Kampf um Reims davon. Und als sie später zurückkehrten, um ihm die blutende Wunde zu stillen, da fanden sie ihren tapferen Führer in den Armen des Todes. Mit einem glücklichen Wächeln um die blassen Lippen ist er hinübergegangen, als hätte er den tiefsten Schmerz der Einsamkeit nicht gefühlt, da er unter dem Rosenstrauch sein junges Leben aushauchte.

Nun ist Fürst Otto Viktor von Schönburg-Waldenburg zurückgekehrt in die Heimat, die er so innig liebte. In einem einfachen, schlichten Holzfang ruhte er am Bahnhofe von Lichtenstein-Gallenberg und wartete, daß ihn seine Lieben wieder in ihre Mitte nehmen und in der Gruft des fürstlichen Schlosses den Platz einräumen, wo er ausruhen und seinen letzten Schlaf tun kann.

Und am Dienstag geschah es. In feierlichem Zuge wurde die Leiche des Fürsten ins Schloß überführt und beigesetzt. Eine große Menschenmenge, durch die man sich nur mühsam einen Weg bahnen konnte, hatte sich am Bahnhof eingefunden. Ganz von selbst bildete sich aber ein Spalier, als die Leidtragenden und Trauergäste erschienen: Wilhelm Fürst von Albanien (bekanntlich ein Schwager des Gefallenen), Prinz Heinrich von Schönburg, Herr auf Droyßig, Prinz Hermann von Schönburg, Herr auf Hermsdorf, Graf Hensdel-Dommersdorf, der bayerische Gesandte in Dresden, Graf Montegelas, Graf Solms-Bildenfels, Dr. Stöckhausen, Bürgermeister Siedner, Lichtenstein, Bürgermeister Brahtel-Gallenberg, Oberjustizrat Bachmann, Oberlehrer Höfer u. a. mehr.



Inzwischen hatten auch zahlreiche Vereine und Fahnen vor dem Bahnhofgebäude Aufstellung genommen. Wie aus weiter Ferne ertönten dann die gedämpften Klänge des Liedes „Morgenrot...“ Da ging eine Erschütterung durch die Menge; alle entblößten das Haupt und ein leises, schmerzliches Schluchzen durchzitterte die Luft... Der Sarg wurde emporgehoben und langsam zum Wagen getragen. Als Erster folgte ihm mit dem Holzkreuze ein verwundeter Soldat, der sich jetzt in Bichtenstein in Pflege befindet. Dann schlossen sich die obengenannten Persönlichkeiten an und der endlose Zug setzte sich nun in Bewegung.

Zu beiden Seiten des Leichenwagens schritten je acht Träger, ferner 16 Mitglieder der Gewehr-Deputation der Militärvereine von Bichtenstein-Gallenberg. An der Spitze eine Musikkapelle, dann folgten die Bergleute, Deputationen der freiwilligen Feuerwehren, die Schützengesellschaft, Deputationen der drei Militärvereine, alle drei mit Fahnen, eine Anzahl leicht verwundeter Soldaten, die jetzt in Bichtenstein der Genesung entgegensehen, die Leibjäger und die fürstlichen Beamten. Den Schluß bildete eine unabsehbare Reihe von Einwohnern aus Bichtenstein-Gallenberg und Umgebung. Langsam bewegte sich der Zug durch die Bichtensteiner Straßen, die auf beiden Seiten von Menschenmassen eingefäumt waren, zum fürstlichen Schloß. Dort fand die eigentliche

#### Trauerfeier

statt. Der geräumige Schloßhof war in eine waldegrüne Kapelle gewandelt worden. Vorbeerbäume und Blattpflanzen schlossen ein großes Viereck ab und unter den Schloßtoren war ein Altar errichtet worden. Unter dem Gesange der Chorknaben und des Männergesangsvereins von Bichtenstein wurde der Sarg vor dem Altar aufgebahrt. Die verschiedenen Abordnungen mit ihren Fahnen nahmen rings um den Schloßhof Aufstellung. Dann erschienen in tiefer Trauer die Damen des Schlosses, die Gattin des gefallenen Fürsten, Fürstin Eleonore, die Schwester, die Fürstin von Albanien, die Tante, Prinzessin Luise von Schönburg aus Bomben, Prinzessin Olga von Schönburg aus Droyßig, Prinzessin von Schönburg aus Hermsdorf, Gräfin Montgelas, Gräfin Hochberg, Freiin von Hlask-Gelichen. Nach einem Choral von mächtiger Wirkung hielt Oberpfarrer Fränkel eine tiefempfundene

#### Trauerrede

die in schlichter, herzlicher Weise das liebevolle Leben des edlen Toten schilderte.

Nach Gebet und feierlicher Einsegnung trat Prinz Heinrich-Droyßig, der bekanntlich dem Großen Generalstab als Major angehört, und vom Felde eilte, um seinem Kassen die letzte Ehre zu erweisen, an den Sarg und hielt dem Gefallenen mit kraftvoller Stimme einen

#### Traktat.

Dann häufte sich ein Berg von Blumen und Kränzen um den Sarg, leise und gedämpft, als sollte die Ruhe des Toten nicht gestört werden, ertönten die Klänge eines Trauermarsches, acht Träger hoben den Sarg und setzten ihn in der fürstlichen Kapelle zur ewigen Ruhe bei.

### Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Reichstele für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

— In den Militärwerkstätten. Während unsere braven Jungen draußen im Osten und Westen, im Augenblick vorwärts stürmend, gloriose Siege erringen und jubeln werden, sind fernab von jeglichem Kampfgeläute in aller Stille und Heimlichkeit jene Heingeländchen tätig, die fast über Nacht Tausende von Uniformen, Tausende von Stiefeln, Hunderttausende von gefüllten Konservebüchsen und Millionen von Geschossen entstehen lassen. Es sind dies die militärisch Oekonomischhandwerker genannten Leute, die selbst zwar dem Soldatenstande angehören, aber sonst nicht in die Lage kommen, mit der Waffe in der Hand, dem Vaterlande zu dienen. Der Dienst, welchen sie dem Vaterlande leisten, ist zwar nicht durch feindliche Schrapnell bedroht, erfordert jedoch auch ein großes Maß von Kraft und Ausdauer. Deshalb sollte man auch ihrer Gedanken und jenen Leuten, die etwas unglücklich von „Schuster und Schneider“ reden, beweisen, daß auch sie in die Reihen derjenigen gehören, denen das Vaterland Dank schuldet. Im Morgenrauschen halten vor dem militärisch schmucklosen Gebäude, das einst ganz anderen Zwecken gedient hat, große schwer beladene Kollwagen, deren Ladung aus Kernleder besteht. Trotz der Nachtstunde ertönt aus dem Gebäude heraus ein Rauschen, Tiden, Klopfen von Spezialmaschinen und das Surren pfeilschnell dahinschießender Transmissionsriemen; um die Maschinen herum krübbelt es wie ein Ameisenhaufen, jeder weiß seinen bestimmten Handgriff, als zwei Sekunden ein Zugreifen, und wenn sich dann am Morgen das Tor öffnet, um die in der Nacht stützlich tätigen Oekonomischhandwerker herauszulassen, kommen auch gleichzeitig als Produkt ihrer nächtlichen Tätigkeit drei vollgepackte Kollwagen hervor, jeder mit 400 Paar funkelneulener brauner Soldatenstiefel beladen. Bald rücken die zur Tagesdämmerung befohlenen Leute an, und nachdem die Maschinen gereinigt und gedult worden sind, beginnt das Klappern, Wischen, Säufen von neuem. So gehen 2400 Paar Stiefel täglich von hier hinaus in die Kasernen. Und ein militärischer Fachmann bemerkte hierzu: „Wenn wir wollen, könnten wir noch eine ganze französische Armee mit Stiefeln versehen und auch gleichzeitig eine zweite deutsche Armee!“ In einiger Entfernung von dieser militärischen Stiefelfabrik stehen freundliche helle Schuppen, die in den ersten Mobilmachungsstagen über Nacht aus der Erde gewachsen. Schon von weitem ertönt ein leises Surren. Im Vorraum lagern zentnerschwere Tuchballen von der Farbe des jedem Deutschen so schnell bekannt gewordenen Feldgrau, in einer anderen Ecke Kisten mit Knöpfen, Schnüren, Nähzwirn und anderen Schneiderutensilien. Und im Innern der lustigen Hallen stehen in Reihen Hunderte von Nähmaschinen, alle von einer durchgehenden Welle aus angetrieben. Durch die hoch über einander getürnten feldgrauen Stoffstücke saugt die elektrisch betriebene Zuschneidemaschine. Das unförmige Paket blättert dann auseinander, und schnell erkennt man, daß hier in wenigen Sekunden fünfzig Rückenteile zu Uniformen zugeschnitten sind. Die einzelnen Stücke wandern dann von Hand zu Hand, jeder hat seine bestimmte Tätigkeit, und am Ende des Saales ist der Waffentrock zum Anziehen fertig. Ein Arbeiter, an dem gerade ein mit Uniformen

vollgepackter Wagenzug vorbeifährt, sagt verständnisvoll lächelnd zu seinem Begleiter: „Nu weech ich ooch, wozu wir so viele Steuern bezahlt ham und wo se geblieben sind. Nu zahl ich ooch ganz gerne!“ Und so denken jetzt fast alle. — Nicht nur den tapferen Helden vor dem Feinde, auch jenen Leuten, die im Schweige ihres Angesichts Tag und Nacht arf diese Weise ihre Pflicht dem Vaterlande erfüllen, sei Dank und Anerkennung.

— Können die Feinde unsere schweren Wörfer nachmachen. Auf diese Frage, die durch einige in den letzten Tagen bekannt gewordene Meldungen über die Bemühungen unserer Feinde in dieser Richtung nahegelegt wird, antwortet der hervorragende artilleristische Fachmann Generalleutnant von Reichenau am Schluß eines inhaltreichen Aufsatzes über die Leistungsfähigkeit und Bedeutung der schweren Artillerie, den er im neuesten Heft der Zeitung „Deutschland“ veröffentlicht: „Wie aus den vorstehenden Angaben ersichtlich, sind in unserem Geschützwesen Fortschritte gemacht worden, die an der Spitze der artilleristischen Entwicklung stehen und somit die Leistungen unserer Gegner überholt haben. Wenn sich jetzt bei diesen der lebhafteste Wunsch regt, uns mit gleichen Waffen zu antworten, so hat dessen Verwirklichung gute Weile. Neue und mächtige Waffen lassen sich nicht improvisieren und vor allem nicht während des Krieges! Würden sich unsere Gegner aber auch im Besitz schwerer Wörfer von der gleichen Leistungsfähigkeit wie die unseren und die unserer Bundesgenossen befinden, so darf uns der Gedanke beruhigen, daß es unseren Feinden zurzeit an Gelegenheit fehlt, Geschütze der genannten Art gegen die richtigen Objekte, also gegen unsere Festungen, zu verwenden. Wäge es so bleiben!“

— Wie wir unser Eisern Kreuz erwerben. Die Inhaber des Eisernen 19. 4., denen der aufrichtige Dank des deutschen Vaterlandes für alle Zeiten gesichert ist, bittet Erzregier Generalleutnant z. D. Freiherr von Dindlage-Campe, Berlin-Halensee, Westfälische Straße 61. Namen und Adresse mitzutellen. Er beabsichtigt, den Helden aus dem todbenden Weltkrieg ein Ehrenmal zu errichten, wie er es in seinem Werke: „Wie wir unser Eisern Kreuz erwerben“ für die Inhaber des Eisernen Kreuzes aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71 getan. Auch in diesem



Das  
„Wilsdruffer  
Wochenblatt“  
fehlt jetzt  
in keinem  
Haus.

neuen Werke sollen die mit dem Eisernen Kreuze Ausgezeichneten in Selbstschilderungen ihre Tat in kurzem Texte darstellen, die ihnen dieses Ehrenkreuz brachte. Er bittet auch die Vorgesetzten und Kameraden, für die mit der Feder weniger gewandten oder auf dem Felde der Ehre gebliebenen Soldaten einzuspringen, damit die Taten dieser tapferen Krieger in dem Werke nicht unerwähnt bleiben. Ein reiches Bilderbuch, in erster Linie die Bildnisse der Inhaber des Eisernen Kreuzes neben Szenen aus den Schlachten, Gefechten usw., wird diese große und denkwürdige Zeit mit ihren Helden der Nachwelt überliefern heißen, den Teilnehmern zur Erinnerung, den Nachgeborenen zur ewigen Nachfeier.

— Bezahlt die Kleinhändler bar! Durch den Krieg sind viele Kleinhändler in eine bedrängte Lage gekommen. Die Waren werden ihnen von den Lieferanten meist nur gegen Barzahlung abgegeben. Andererseits sind zahlreiche Stunden durch den Kriegsausbruch in Not geraten und können ihre Schulden nicht oder doch nur schleppend bezahlen. Unter diesen Umständen wird es dem Kleinhändler vielfach schwer, sein Soll und Haben auszugleichen. Gerade während des Krieges ist aber die Erhaltung eines leistungsfähigen Kleinhändlerstandes für die Versorgung des Volkes mit den nötigsten Nahrungsmitteln und Gebrauchsgegenständen von größter Wichtigkeit. Es geht deshalb an alle Verbraucher die dringende Aufforderung, die noch nicht bezahlten Rechnungen schleunigst zu begleichen und die gekauften Waren bar zu bezahlen.

— Ein neuer Fahrplan wird aller Voraussicht nach demnächst in Kraft treten. Die Eisenbahnverwaltungen sämtlicher deutschen Staaten beschäftigen sich bereits mit der Ausarbeitung des neuen Fahrplanes, der sich im wesentlichen an den vor Ausbruch des Krieges in Geltung anlehnt. Gewisse Einschränkungen, durch das verminderte Verkehrsbedürfnis und mit Rücksicht auf die Militärverwaltung bedingt, werden sich überall nötig machen. Immerhin wird von vielen Reisenden die Aussicht auf baldige bessere Zugverbindungen mit Freunden begrüßt werden.

— Zeitungen in Briefform versenden! Bisher war es gestattet, unseren Truppen Zeitungen als Drucksache im Kreuzband zuzusenden. Diese Bestimmung ist jetzt aufgehoben, in Zukunft werden die ins Feld nachgeschickten Zeitungen nur noch als Briefe befördert.

— Vom 19. bis zum 26. Oktober nehmen alle Postanstalten Pakete im Gewicht von fünf Kilogramm zur Beförderung an im Felde stehende Krieger an.

— Jeder in eine Privatpflegschaft, sei sie groß oder klein, überwiesene Genesende ist innerhalb 24 Stunden bei der Ortspolizeibehörde von dem Inhaber der Privatpflegschaft unter Angabe des Namens, des Truppenteils und des Lazarets, aus dem er überwiesen ist, anzumelden.

— Kapitänleutnant Weddigen, der Führer des Unterseebootes „U 9“, hat an den Chemnitzer Herrn, der, wie fernerzeit gemeldet, der Besatzung des genannten Unterseebootes in Anerkennung ihrer Heldentat 2000 Mark zukommen ließ, eine Zuschrift gelangen lassen, in der er neben dem herzlichsten Danke für die treuen Grüße und die Spende die Erlaubnis erbittet, die Summe einem Fonds zur Verbesserung eiholungsbedürftiger Unterseebootmannschaften zuweisen zu dürfen. Kapitänleutnant Weddigen zeigt auch damit, daß er das Herz auf dem rechten Flecke hat.

— Festnahme eines geflüchteten Kriegsgefangenen. Ein Gefangener des Königsbrüder Lagers desertierte in voriger Woche von seinem Arbeitsplatze weg. Er wurde aber in Schlesien wieder ergriffen. Man sagt, ein im Gefangenenlager bedienstetes Mädchen habe ihm zur Flucht verholfen.

— Verkehrsbeschränkungen zwischen Dresden und Berlin. Da nach amtlicher Mitteilung alle Schnellzüge zwischen Dresden und Berlin bis auf weiteres ausfallen, muß mit einem späteren Eingang der Sendungen gerechnet werden.

— Amtliche Warnung vor der Zeitung „Der praktische Landwirt“. Das königlich Bayerische Ministerium des Innern hat kürzlich eine Warnung vor dem Verlag des „Praktischen Landwirts“ in Halle a. S. erlassen, der sich seine Kunden durch irreführende Reklame mit einer Vieh-, Kranken- und Unfallversicherung anlockt. Da das Schwindelunternehmen neuerdings auch in Sachsen Abonnenten sucht, sei vor ihm gewarnt.

— Der sächsische Volkskalender auf das Jahr 1915. Verlag der Niederlage des Vereins zur Verbreitung christlicher Schriften im Königreich Sachsen, Dresden, Johannesstraße 17 — Preis 50 Bfg. — Ist wieder erschienen. Der Kalender bringt als Farbendruck das in der Jetztzeit besonders wohlthuend anmutende, friedliche Bild Ludwig Richters zu dem schönen Abendliede „Der Mond ist aufgegangen“, ist auch sonst überaus reich mit gutem Bildschmuck ausgestattet und bietet eine Fülle edler Lesestoffe. Ein Wandkalender liegt bei. Schriftleiter des Kalenders war auch in seinem neuen 38. Jahrgang wie seit seiner Vergründung Kirchenrat D. Hidmann.

— Patent-Patrischen. Geschützt ist für Herrn Kurt Zieschang jun. in Kaufbach eine praktische Neuerung für Hobelmaschinen. Indem die Messerwelle zugleich selbsttätig die Transportwelle antreibt und regelt, ist dadurch nur ein Antriebsriemen nötig, was namentlich bei elektrischem Betrieb eine Kraftersparnis zur Folge hat. Die Neuerung kann an jeder schon vorhandenen Hobelmaschine mit wenig Unkosten angebracht werden.

— Unkraut heraus. Unter dieser Ueberschrift wird uns von kirchlicher Seite mit der Bitte um weitere Verbreitung das folgende geschrieben: Es ist Saatzeit heute im deutschen Land. Gottes Wort findet hier in der Heimat offene Herzen, und auf den Schlachtfeldern draußen begegnet jetzt manch einer wieder seinem Gott, der ihm früher sorgsam aus dem Wege ging. Ja, es ist Saatzeit heute! Aber gebt acht — auch das Unkraut wächst stärker als sonst. Vor allem schiebt der Aberglaube jetzt üppig ins Kraut. Da sind in unseren Dörfern (und leider auch in unserer Stadt D. R.) zu tausenden jene törichtigen Schugbriefe abgeschrieben worden, und unsere Krieger haben sie mit hinausgenommen ins Feld. Wer diesen Brief bei sich trägt, den soll keine Kugel verwunden, ist da zu lesen! Wir laden über die Puffen, die ihre Heiligenschilder auf der Brust tragen und hier sollten wir uns nicht schämen? Du sollst keine anderen Götter haben neben mir! — Auch kein Stück Papier, auf das du dein Vertrauen setzt! Ja, sagen wir es ganz deutlich: Es ist Sünde, auf solche Schugbriefe zu vertrauen und es ist eine Schande für ein evangelisches Volk. — Ein Kettenbrief, der einem unserer Leser zugeht und uns von diesem übergeben wurde, hat folgende Abfassung: Ein altes Gebet! Ach, Jesus Christus, wir bitten dich, segne das Menschengeschlecht, hilf alles Böse vermeiden und gewähre uns, mit dir in aller Friedlichkeit zu leben. — Vorstehendes alttestamentliches Gebet erhielt ich zur Weitergabe. Jeder, der es erhält, soll es neun Tage hintereinander täglich einem anderen Menschen ohne Unterschrift schicken. Die Kette darf nicht unterbrochen werden. Es geht eine Sage von diesem Gebet, daß der, der es nicht weitergibt, kein Glück mehr hat. Wer es aber schickt, soll am neunten Tage eine große Freude erleben und von allem Schwestern erlöst werden. (Schnur- und Kettenbriefe sind eine Pest, die mit allen Mitteln bekämpft werden muß. D. R.)

— Beförderung. Die bisherigen Offiziersstellvertreter Postassistenten Richard Kunze, gebürtig aus Umbach, und Bezirk aus Wilsdruff, sind zum Leutnant der Reserve befördert worden.

— Der Konfirmandenunterricht wird nächste Woche seinen Anfang nehmen und Mittwoch für die Mädchen, Freitag für die Knaben stattfinden. Es werden in diesem Jahre 53 Knaben und 50 Mädchen daran teilnehmen. Der Eröffnungsgottesdienst findet in Verbindung mit dem Hauptgottesdienste nächsten Sonntag statt. Die Eltern, Geschwister und Paten der Konfirmanden sind dazu besonders herzlich eingeladen.

— Gegenwärtig wird die hiesige ehrwürdige Jakobikirche einer Erneuerung unterzogen. Die Mittel hierfür sind teils von der Stadtverwaltung, teils vom Ministerium des Innern dargeboten worden. Die Ausführung der Arbeiten liegt in den Händen des Herrn Baumeisters Berthold hier. Es ist durch diese Arbeiten Gelegenheit zur Beschäftigung für Arbeitslose unserer Stadt geboten worden.

— Aerylicher Sonntagsdienst von mittags 1 Uhr ab Herr Dr. med. Barck.

— Ein Brief von unserem im Felde stehenden lieben Mitarbeiter Buchdruckmaschinenmeister Anton Bömer.

St. L., 24. September 1914.

Werter Herr Skunkel!

Ein Stündchen Ruhe gestattet mir, Ihnen wieder mal einige Zeilen zukommen zu lassen. Boreerst haben Sie vielen Dank für die freundlichst überlieferten Zeitungen. Freue mich immer, wenn Neuigkeiten aus der Heimat eintreffen. Auch vielen Dank für die wertvolle Karte, welche heute in meinen Besitz gelangt ist.

Immer noch liegen wir vor Frankreichs stolzer Feste. Verdun ist Frankreichs stärkste Festung mit, aber wir werden sie doch nehmen, so Gott will. Es ist wohl schon zirka drei Wochen, seitdem dieselbe beschossen wird. Da



ist schon viel Blut geflossen und wird auch noch viel fließen. Wir lagen noch vor einigen Tagen weit vorn und zwar dicht vor der feindlichen Linie. Es war wohl am vergangenen Mittwoch, als die 4 Komp. auf Feldwache im Walde an der Straße nach A. lag. Das Dorf A. liegt herrlich im Tale. Ringsum herrliche Berge, wo unsere Artillerie ihre Stellungen hatte. Am Dienstag hatten die Bewohner von A. ein Haus angezündet, dadurch hatte die feindliche Artillerie ein Ziel bekommen. Gleich nach dem Brande schlugen die Granaten zahlreich in das Dorf ein; es brannte über und über und es steht fast kein Haus mehr. Offiziere des ... haben im Dorfe in einem Weinstock im Keller eines Hauses ein Telefon entdeckt. Die Einwohner haben dadurch Verbindung mit der französischen Festung gehabt. Diese Verbindung ist natürlich gleich zertrübt worden. Die Offiziere und Mannschaften haben dafür das Eisenerz Kreuz erhalten. Die feindliche Artillerie hatte nun infolge dessen ein paar Tage ihr Ziel nur auf das Dorf und auf die Stappenstraße M. A. An dieser Stappenstraße lag nun die ... von unserem Regiment auf Feldwache. Auf einmal schlug eine feindliche Granate da ein, wo die Feldwache aufgestellt war und verletzte 32 Mann, darunter waren 3 Mann sofort tot, mehrere schwer verwundet und die übrigen leicht verwundet, zwei Pferde in Stücke gerissen und vom Lebensmittelpersonen ein Rad demoliert. Selbst der Kompanieführer Leutnant Schmidt erhielt einen Oberschenkelbruch. Er liegt schwer krank darnieder, habe gehört, daß ihm das Bein amputiert werden müßte. Das war für unser Regiment wieder ein harter Schlag. Als wir noch in M. lagen, hatten wir viermal nachts Alarm. Die feindlichen Geschosse schlugen schon 50 Meter vorm Dorfe ein. In dem Regenwetter, was vorige Woche hier herrschte, mußten wir des Nachts auf dem aufgeweichten Acker stehen, weil immer feindliche Abteilungen in unserer Richtung auszubrechen drohten. Es kam Ende der Woche viel Verstärkung hierher, infolgedessen mußte die Landwehr einige Kilometer zurück. Hoffentlich können wir uns hier, wo wir jetzt liegen, etwas erholen. St. L. ist ein ziemlich großes Dorf und besitzt eine herrliche Kirche. Wir hatten heute gerade Gelegenheit, dieselbe einmal anzusehen. Ueberhaupt, was ich in dieser Beziehung gesehen habe, ist einzig. Die Bewohner sind meistens fort, nur einzelne sind noch anwesend. Im Verdun herum sind jetzt sämtliche Einwohner, Frauen und Kinder, in Kirchen untergebracht, auch teilweise forttransportiert.

An Lebensmitteln fehlt es nicht, Fleisch in Hülle und Fülle, nur solche Lebensmittel, wie Eier, Butter usw. fehlen fast ganz. Wein haben wir in manchen Ortschaften genug getrunken. Erst in A. hatten wir die letzten Tage, als wir das Dorf verließen, ein Faß mit 100 Liter Rotwein entdeckt. Sonst ist alles furchtbar teuer, wie Tabak und Zigarren, Zucker usw. Hoffentlich dauert der Krieg nicht mehr lange. Jetzt sind natürlich noch keine Ausflüchte. Wenn nur die Festung gefallen ist, dann haben wir freie Bahn. So Gott will, kehre ich glücklich zurück.

Mit herzlichem Gruß  
Anton Admer.

— Dresden. Für den verstorbenen Stadtbaurat Professor Grünwald soll in nächster Zeit eine Trauerfeier im Festsaal des neuen Dresdner Rathhauses abgehalten werden.

— Moritzburg. Am 19. und 20. Oktober wird der Ober-Großreich und am 22. und 23. Oktober der Mittelreich abgefeuert. Kleinverkauf findet von 8 bis 2 Uhr statt.

— Königsbrunn. (Gottesdienst im Gefangenenlager) Am Sonntag wurde im Gefangenenlager des Truppenübungsplatzes ein evangelischer Gottesdienst für die deutschsprechenden Russen und Franzosen in Gegenwart der Offiziere des Gefangenenlagers von Pfarrer Wauer abgehalten. Es befanden sich unter den Russen 230 und unter den Franzosen 57 Evangelische. Die Feier wurde vor einem Altare, der in einer noch leerstehenden Kapelle aufgestellt ist, in würdevoller Weise abgehalten. Die Gefangenen waren durch die Predigt tief bewegt, bedankten sich herzlich und baten um weitere Gottesdienste, um Bibeln und Gebetbücher.

— Pirna. Ein schmerzlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonntag vormittag auf der breiten Heerstraße Pirna-Berggießhübel in der Nähe der „Noten Schenke“ bei Großschöta. Die leichte Munitionskolonnen des in unserer Gegend neu aufgestellten Artillerieregiments, und zwar die zweite Abteilung, die in Goss und Dohna im Quartier lag, unternahm einen Übungsmarsch. In der Nähe der „Noten Schenke“ explodierte plötzlich im zwölften Wagen im hinteren Rosten eine Granate. Durch die Gewalt der Explosion wurden die beiden auf dem Rosten sitzenden Kanoniere herabgeschleudert. Der eine von ihnen erlitt an den Beinen und am Arme so schwere Verletzungen, daß er nach wenigen Augenblicken starb. Es handelt sich um einen eingezogenen Oberlehrer namens Müller. Der andere Mann kam mit einer Schulterverletzung davon. Durch die Gewalt der Explosion klappten auch noch zwei andere Granaten. Die übrigen in der Kammer befindlichen Geschosse wurden auf die Straße geschleudert. Durch die umherfliegenden Granatsplitter wurde ein Pferd des nachfolgenden Gespannes getroffen und getötet. Der Reiter erlitt ebenfalls Verletzungen, die aber leichterer Art waren. Er konnte vor einigen Tagen schon wieder aus dem Lazarett, wohin er im Auto mit anderen gebracht worden war, entlassen werden. Vier andere Pferde wurden gleichfalls verletzt.

### Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen)

Fast erschütternd hat das Schicksal — sich für Belgien erfüllt, — es beweist, daß auch noch heute — jene Lebensweisheit gilt, — daß für jedes Volkes Sünde — einst die Nachstunde schlägt — und daß niemand unter Palmen — ungekraft zu wandeln pflegt. — Stolz und sicher ob der Freunde, — deren Schutz ihm zugesagt, — hat es gegen Deutschlands Stärke — freble Gegenwehr gewagt, — hat mit Rohheit und Verbrechen — seines Namens Klang befleckt, — bis der Sturmwind deutscher Rache — jetzt es in den Staub gestreckt. — Läßt es nicht zum Teile selber — Schuld an diesem Schicksal tragen, — könnte beinahe man das Ende — eines solchen Staats beklagen, — der durch Englands Hinterlist — jetzt zu Tod getroffen ist. — Nimmer noch am Glück erfreuen — hat sich je ein Staat gekonnt, — der an Englands Niederverden — in Verblendung sich ge-



WTS 1180

Generalmajor v. Voigts-Rhetz.  
der neue Generalquartiermeister

sonnt. — England ist der Fluch der Erde, — ist ein tödlich wirkend Gift, — ist das Schuldbuch aller Staaten, — die der Strohhalm der Rache trifft, — England ist der Würgeengel, — der die Saat des Todes düngt, — der den Freunden, die er heimtucht, — Hölle und Verderben bringt. — Dieses Volk von weißen Teufeln — bis zum letzten Stumpf und Stiel — aus der Erde auszurotten, — wäre wahrlich nicht zuviel. — Dank dem Schicksal, das die Augen — uns zur rechten Zeit geklärt — gegen dies Gezücht von Schlangen, — die auch wir bisher genährt! — Noch zur rechten Zeit erkannten — endlich wir die Wahrheit doch, — und für jedes deutsche Herze — gilt nur eine Lösung noch: — kein Verlust sei uns zu herbe — im Bestreben, zu entthronen — dieses Volk von in der Hölle — aufgezogenen Dämonen, — bis zum letzten Tropfen Blutes — halten wir begeistert Stand — in dem heiligen Bemühen: — daß und Tod für England.

### Hausfeldpostbriefen.

Auf dem Marsch.

Der deutschen Heeresverwaltung ist die höchste Anerkennung dafür gezollt worden, daß sie es rechtzeitig fertiggebracht hat, unseren exponierten rechten Flügel durch eine große Heeresmasse, die in Tag- und Nachtmärschen gegen den Nordwesten Frankreichs dirigiert wurde, vor einer Umgehung zu bewahren. Man hat sogar in den letzten Tagen den Spieß umgekehrt und ist zum Angriff an derselben Stelle übergegangen. Welche Schwierigkeiten aber zu überwinden waren, bis man vor der endgültigen Sicherung unseres rechten Flügels mit den Truppen an dem Somme-Abchnitt in der Gegend südlich Cambrai angelangt war, davon kann sich nur der einen richtigen Begriff machen, der die letzten Eeptembertage mitgemacht hat oder, besser gesagt, mitmarschiert ist.

Die Bahn brachte uns, da die Eisenbahnbrücke bei Namur zerstört war, bis hart südlich Namur. Dort begann der Fußmarsch gegen Westen — wobei, was uns im Beginn unbekannt. Wir hatten nach dreitägiger ununterbrochener Eisenbahnfahrt nur eine Stunde Erholung, dann kamen fünf aufeinanderfolgende Marschtage, an welchen unsere wettergebräunten, schon kamp- und siegenewohnten Truppen zeigen konnten, was eiserner Wille und deutsche Disziplin vermag. 35 Kilometer, das war der Durchschnitt täglicher Marschleistung, 42 und 47 Kilometer täglich waren die Höchstleistungen. Die Leute lügten dabei mehr Patronen als normal, nämlich 250 pro Kopf bei sich und hatten eiserne Portionen für drei Tage im Schuttsack mitgenommen. Am sechsten Tage ging es in aller Frühe ins Gefecht. Die Leute bielten tapfer durch. Die Müdigkeit war angesichts des lang erwarteten Feindes gewichen und hatte einem unwiderstehlichen Drange nach vorwärts Platz gemacht. Ich habe mich immer wieder gefragt, wie nach so übermenschlichen Anstrengungen eine Truppe noch imstande ist, solche, man kann wohl sagen, Heldentaten, zu vollbringen.

Man sprach 1870 bei der Verfolgung der bei Wörth gelagerten Armee Mac Mahons von Genialmärschen unserer Kronprinzen-Armee. Sie waren es gewiß, bei all der Ausdauer und wochenlangem Dauer, aber es gab immer wieder Ruhetage dazwischen und die Höchstleistung am Tage betrug nur einmal 31 Kilometer. Der gute Geist, der Gedanke, es geht vorwärts, nicht zuletzt die gute, rasche und kräftige Körperpflege der Truppe aus der Feldküche vermag das bei uns, alles. Selbst eine Reserve-Infanterie-Brigade mit Reservisten und Landwehrlern brachte die genannte glänzende Marschleistung, wenn auch mit letzter Anspannung ihrer Kräfte, fertig. Da trug eben der kräftigere eine Leistung dem Schwächeren das Geschweh, wir Offiziere trugen es denjenigen der Mannschaften, die nur mehr schwer vorwärtskamen. So zog alles mit bis in die Nacht hinein, um am nächsten Morgen um 5 Uhr wieder abzubrechen. Auf diese Marschleistungen allein kann eine Truppe schon recht stolz sein. Sie stehen bis jetzt einzig in der Kriegsgeschichte da und stellen größere Anforderungen an die Willenskraft, als der Kampf selbst.

Im Bivouak.

Und mauffhaltam ging's weiter. Am 24. 8. der blutige Tag bei A., dem Hexenkessel, dann die Tage an der Maas, dann der Übergang über diesen Fluß. Von der Maas bis an die Memel! Am 2. September die Kämpfe auf der linken Maasseite bei A., wo abends die stammigen Württemberger uns Luft verschafften. Diese braven Kerle: Nach Einbruch der Nacht waren die Feldküchen nach einer hochgelegenen, kleinen Bauerwirtschaft vorgezogen, und unsere Leute essen nach der schweren Tagesarbeit. Da sehe ich abwärts zwei Württemberger stehen. Ich gehe hin und frage, ob sie schon gegessen haben: „Nei, erscht müsse doch Ihre Leute habe.“ — Ich frage noch: „Wann habt Ihr denn zuletzt was bekommen?“ — Antwort: „Geschtern mittag habe mir Kommtbrot gehabt.“ — Am Rockspizel führe ich die beiseitenebenen Jungens zu den Feldküchen.

Am 3. September haben wir abends Bivouak. Endlich mal wieder! Buerst in einem nicht allzu klaren Bache ein Bad. Herrlich! Dann reine Wäsche (was man in Kriegsszeiten so rein nennt). Zelte aufgebaut, Feldküchen binner. Rotwein haben wir besorgt — vorchriftsmäßig

gegen Gutschein. Nun fängt's an zu dunkeln, und — fast wie in Friedenszeiten im Wandover drängt sich alles zusammen und das alte Soldatenlied erklingt. Heilmatslieder, Kriegslieder. Und dann das Lied, das früher so langweilig war: „Ich hatt' einen Kameraden.“ Jetzt lang man's anders. Manch treuer Kamerad fehlt. Aber weg mit den Gedanken! Noch mal: „Fest steht und treu die Wacht am Rhein“ und dann: „Rein ins Bett, der morgige Tag braucht frische Kraft.“

Nach einigen Tagen — es hatte nur kleinere Gefechte gegeben — rückten wir bei Dunkelheit durch das lächerlich brennende Städtchen M. Es muß eine schöne Stadt gewesen sein. Jetzt war's ein lothender Trümmerhaufen. Sturmgepeitscht prasselten die Flammen, Funken flogen, Mauern trachen. Grausig schön, Regen jetzt ein; wir sollen hinter M. bivouakieren, denn in M., das wir ursprünglich als Quartier zugewiesen erhalten hatten, ist jedes Verweilen unmöglich. Am Bivouakplatz entdeckte ich versteckt eine kleine Kasse; bei ihrer Besichtigung sehe ich, daß sie bereits früher vorbeigezogenen Truppen als Unterkunftsstätte gedient hat, und ich forsche dafür, daß unsere schon ziemlich mitgenommenen Pferde eingestallt werden. Nur der Altarraum bleibt frei. Es hilft eben nichts, wenn's einem auch gegen den Strich geht. Wie wir am andern Morgen weiterziehen, ist der Altar mit einigen frischen Blumen geschmückt — wie um eine Schuld zu entrichten.

Und weiter ging's, und vorwärts ging's trotz Regen und Sturm und oft hartem Widerstand der Franzosen bis Verdun, und weiter wird's auch fernerhin gehen: mit festem Vertrauen auf Gott und blühendem Vertrauen auf unsere Führung und dem unbedingten Siegeswillen der Truppen.

### Des Landwehrmanns Festtag!

Mich rief von den Meinen des Kaisers Gebot,  
Weil Deutschland ringsum von Feinden bedroht.  
Zu folgen dem Rufe zu Kampf und Streit,  
Vegt Pfingst ich und Sense und Werkzeug beiseit!

Zu schützen das Vaterland, Haus und Herd,  
Ergriff ich mit nerviger Faust das Schwert.  
Ob mir beim Abschied das Herz fast brach,  
Der Meinen Gebet, es folgte mir nach.

Begleitet von diesem, da zog ich hinaus  
Zum Kanonendonner, zum Schlachtengebraus,  
Hier sah ich das ganze Glend des Kriegs,  
Und konnte mich freuen des herrlichen Siegs.

Wie's um mich tobte und knaste und bligte,  
Guer Bild auf der Brust, es hat mich beschützt.  
Wie hab ich beim Sturm und in wogender Schlacht  
Allein nur an Euch Vieben daheim gedacht.

Wie lieb mir die Meinen, wie wert sie mir sind,  
Weiß der nur, der fern ist von Weib und von Kind.  
Wie drückt oft mich nieder der Sehnsucht Schmerz!  
Doch kommt dann ein Brief, ist's Festtag fürs Herz.

Dann singt es und jubelt, fast springt in die Höh,  
Und's sind doch nur Zeichen, die vor mir ich seh;  
Doch Zeichen, so traulich, und Zeichen, so lieb,  
Als ob mit dem Herzblut ein jedes sie schrieb.

Es schreibt dann mein Weib voll bangem Gefühl,  
Von all ihren Sorgen und Wiederbesüßel;  
Die Kinder, sie schreiben mir dies und auch das,  
Der Kleine selbst kriecht, er weiß aber nicht was.

Wie oft ich es lese, ob Ihr es wohl ahnt?  
Ich lei', bis zum Dienste die Pflicht mich mahnt,  
Ein Brief von daheim macht mich glücklich und reich!  
Ein Festtag fürs Herz ein Brief ist von Euch!

W. Franz, Potsdam.

### Die Verlustliste Nr. 32

der Königlich Sächsischen Armee,  
ausgegeben am 13. Oktober.

Im ganzen verzeichnet die Liste, außer einer Anzahl Verätzungen, 1016 Namen. Davon sind 133 tot, 666 verwundet, 218 vermisst. Die Verätzungen beziehen sich meist auf Vermisste, die als verwundet festgestellt wurden oder bei ihrer Truppe wieder eingetroffen sind. Mehrere Verwundete sind gestorben, darunter 2 Offiziere.

1. Infanterie-Brigade Nr. 45, Dresden, Stab.  
(Dinart 23. August)

1 Mann tot.

Grenadier-Landwehr-Regiment Nr. 100.  
(Barennes 30. September)

2 Mann tot, 8 verwundet, 1 vermisst.

Tauchert, Ernst Otto, Sanitäts-Unteroffizier d. Bivouak, leicht verwundet.

2 Grenadier-Regiment Nr. 101, Dresden.

(St. Thomas 11. August, Malberg 12. August, Niederleiffeld 14. August, Burg Rouland 16. August, Roske 24. August, Billers en Hayne 25. August, Alinogne 27. August, Rénil 31. August, Nethel 30., 31. August, Les Menils 31. August, Boisvres, Burg la fidèle 1. September, La Wille aux Bois 20. September.)

15 Mann tot (1 Offizier), 83 verwundet (2 Offiziere), 7 vermisst.

Große, Willy, Gefreiter aus Weinbölla, tot.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 104.

20 Mann vermisst.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 106.

1 Mann vermisst.

Schützen-(Füßler)-Regiment Nr. 108, Dresden.

(Mourmelon-le-Beit 8. September)

2 Mann verwundet.

9. Infanterie-Regiment Nr. 133, Zwissau.

(Bilry le Francois 8. September, Somme By 19., 25., 26., 27. September)

26 Mann tot, 101 verwundet, 6 vermisst.

Röhres, Willy Ernst, Soldat aus Gölln a. d. Elbe, leicht verwundet.



**10. Infanterie-Regiment Nr. 134, Flauen i. P.**  
(Biry le Francois 9. September, Souain 12., 14.—16., 17., 18., 20., 22., 23., 26., 27. September, Sompuis 10., 13. September, Somme By 9., 13., 15., 18. September)  
24 Mann tot, 87 verwundet (1 Offizier), 91 vermisst.  
**Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 13.**  
In Ergänzung und Berichtigung der Verlustliste Nr. 18.  
(Champenois, Corroy 9. September, Cury le Repos, Pierre Morains 10. September, Vaubescourt 26., 27. September).

48 Mann tot (2 Offiziere), 277 verwundet (4 Offiziere), 71 vermisst.

Jung, Franz Paul, Oberjäger aus Meissen, verwundet.

**1. Feldartillerie-Regiment Nr. 12, Dresden.**

(Dinant 23. August, Billers en Fagne 25. August, Rocroy 26., 27. August, Vertoncourt, Reihel 30. August, Annelles 1. September, Jffe 5. September, Sompuis 7.—10. September, Juvincourt 16., 18., 20. September.)

Goebel, Bernhard Max, Kanonier aus Klipphausen, tot.

**2. Pionier-Bataillon Nr. 22.**

(Bezainville 9., 10. September, Bille en Woivre, Fresnes en Woivre, Vulnois Ferme 27., 28. September, St. Nemy 30. September.)

5 Mann tot (1 Offizier), 18 verwundet, 5 vermisst.

**Feldlazarett 10, 19. Armee-Korps.**

5 Mann vermisst (1 Arzt).

**Sächsische Staatsangehörige in anthersächsischen Truppenteilen.**

6 Mann tot, 18 verwundet, 10 vermisst.

Trautmann, Hans Willy, Reservist der 8. Komp. im Reserve-Inf.-Reg. Nr. 111, aus Rossen, tot.

**Verlustliste Nr. 33**

der Königlich Sächsischen Armee  
ausgegeben am 14. Oktober 1914.

**Brigade-Ersatzbataillon Nr. 64.**

(Gurbache 30. August, Harnay 3. Oktober.)

1 Mann tot, 3 verwundet, 1 Mann vermisst.

**Grenadier-Reserve-Regiment Nr. 100.**

(Bassimont, Houz, Mariembourg, Venhacée, Warnaut.)  
72 Mann tot (9 Offiziere), 188 verwundet (8 Offiziere), 6 vermisst.

Freiherr von Miltig, Karl, Major, schwer verwundet.  
Frhr. von Friesen-Miltig, Georg, Oberleutnant aus Dresden, verwundet, Hals, der Verwundung erlegen.

**Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 101.**

In Berichtigung und Ergänzung der Verlustliste Nr. 27.  
(Petit Chapelle 27. August, 1. September, Vergnicourt 1. September, Sommesous 8. September, St. Nemy 1., 22., 25., 26., 29. September, Moronvilliers 21.—23., 26.—29. September, St. Hilaire 23., 25. September, Reims 14., 22., 25., 26., 29. September.)

68 Mann tot (3 Offiziere), 174 verwundet (5 Offiziere), 22 vermisst (1 Offizier).

Seyer, Max Alwin, Soldat d. Res. aus Braunsdorf, vermisst.  
Jenzsch, Oskar Otto, Soldat d. R. aus Rossen, vermisst.

**Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 103.**

In teilweiser Berichtigung und Ergänzung der Verlustliste Nr. 19.

(Ebrehalles, Ivoy, Spontin 23. August, Warnaut 24. August, Mariembourg 24., 25., 26., 28., 29. August, Sommesous 7., 8. September, Mailly 9. September, Broßnes 16., 17., 22., 23., 27., 28. September, 1. Oktober, Lagnon 1. September, St. Hilaire le Petit 25. September.)  
176 Mann tot (11 Offiziere), 839 verwundet (20 Offiziere), 176 vermisst (1 Offizier).

Reißig, Anton Paul, Soldat aus Braunsdorf leicht verwundet, wieder dienstfähig.  
Böhme, Max Oskar, Soldat aus Mohorn, verwundet.  
Weiße, Walter Kurt Armin, Soldat aus Meissen, leicht verwundet.

**5. Infanterie-Regiment Nr. 104, Chemnitz.**

(Ferme la Verté 11. September, St. Marie au By 21., 28. September, Ferme de Waques 29., 30. September.)  
3 Mann tot, 9 verwundet.

**Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 133.**

(Vaubescourt 29. September.)

1 Mann tot, 3 verwundet, 9 vermisst.

**10. Infanterie-Regiment Nr. 134, Flauen.**

(Souain 13.—29. September.)

8 Mann tot, 83 verwundet.

Träger, Rudolf, Soldat aus Meissen, schwer verwundet.

**14. Infanterie-Regiment Nr. 179, Leisnig, Leipzig, Burzen.**  
(Semny 31. August, Biry le Francois 10., 12. September, St. Souplet 14.—28. September, St. Hilaire le Grand 17.—27. September.)

15 Mann tot (1 Offizier), 63 verwundet (1 Offizier), 21 vermisst.

**15. Infanterie-Regiment Nr. 181, Chemnitz.**

(Guincourt 30. August, Souin 20., 21., 24. September.)  
3 Mann tot, 9 verwundet, 13 vermisst; 4 andere Vermisste wieder eingetroffen.

**16. Infanterie-Regiment Nr. 182, Freiberg, Königsbrück.**  
(Reihel 30. August, Sompuis 10.—26. September, Juvincourt 17.—27. September, La Temple ferme 26. September.)  
70 Mann tot (1 Offizier), 247 verwundet (5 Offiziere), 126 vermisst.

Heinz, Emil Walther, Soldat aus Deutschenbora, leicht verwundet.  
Starke, Kurt Willi, Soldat aus Meissen, vermisst.  
Reßler, Karl Friedrich August, Soldat aus Rossen, vermisst.  
Kloßsche, Arthur, Unteroffizier aus Meissen, schwer verwundet.

**Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 12.**

(Barnant 24. August, Chateau 24., 30. August, Gely 28. August, Chateau Porcien 28. August, Le Chatelet 1. September, Sommesous 9. September, Mailly 10. September, Broßnes 16., 17. September.)

41 Mann tot, 84 verwundet (4 Offiziere).

Wichert, Otto, Gefreiter d. R. aus Meissen, tot.  
Diebich, Kurt Heinrich, Jäger aus Grund bei Mohorn, schwer verwundet.  
Kalkschmidt, Max, Oberjäger d. R. aus Gruben, leicht verwundet.  
Schmidt, Max, Schütze d. R. aus Gruben, leicht verwundet.

**2. Jäger-Bataillon Nr. 13, Dresden.**

(Auberive 28. September.)

1 Offizier verwundet (Leutnant Lothar Freiherr von Hausen, Dresden)

**Ersatzabteilung des Jäger-Bataillon Nr. 13.**

(Sarry 12. September, Souplet, St. Hilaire 26. September.)  
12 Mann tot, 29 verwundet (2 Offiziere), 12 vermisst (1 Offizier)

**Kavallerie-Ersatz-Abteilung Nr. 12.**

1 Verwundeter vermisst.

**Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 23.**

(Mariembourg 25. August, Vergnicourt 1., 11. September, Sommesous 8. September, Broßnes 14.—28. September, Moronvilliers 14.—30. September, Nanroy 19., 20. September.)  
12 Mann tot, 84 verwundet (4 Offiziere), 3 vermisst.  
Rüdiger, Otto, Kanonier aus Constappel, verwundet.  
Fränkner, Eduard Fürstegott, Fahrer aus Meissen, leicht verwundet.  
Thienig, Kanonier aus Wilksdruff, leicht verwundet.

**3. Feldartillerie-Regiment Nr. 32, Riesa.**

(St. Marie au By 15.—27. September, Souin 16.—25. Sept.)  
5 Mann tot, 34 verwundet.

**6. Feldartillerie-Regiment Nr. 68, Riesa.**  
(Reinil St. Blaise-Feschearz 23. August, Biry le Francois 8. September.)

1 Mann tot, 23 verwundet (2 Offiziere), 1 vermisst.

**Mörser-Regiment Nr. 12.**

(Septfarges 30. September)

1 Mann gefallen.

**2. Fußartillerie-Regiment Nr. 19, Dresden, Zeithain.**

(Chemnitz, 21., 23. September.)

3 Mann tot (1 Offizier), 2 verwundet.

**1. Pionier-Bataillon Nr. 12, Pirna.**

(Houz 22. August, Verthes 1. September, Bont Faderger 2. September, Venhacée 8. September, Vile au Bois 11., 22. September, Gorbey 27., 30. September.)

5 Mann tot, 25 verwundet, 3 vermisst.

**2. Pionier-Bataillon Nr. 22, Riesa.**

(St. Hilaire le Grand, St. Marie au By.)

1 Mann tot, 1 verwundet.

**Sächsische Staatsangehörige in außersächsischen Truppenteilen.**  
6 Mann tot (1 Offizier), 24 verwundet, 7 vermisst (1 Offizier).

Manke, Georg, Unteroffizier d. Res. der 5. Komp. im Gren.-Reg. Nr. 1, aus Mohorn, Amtsh. Dresden, leicht verwundet.

**Vermischtes.**

„Belgien, das Grab Deutschlands.“ Unter diesem schaurigen Titel weih der Brüsseler Korrespondent der Pariser Zeitung „Metropole“ folgendes Blech zusammenzuschmieren: „Die deutschen Truppen sind von einer niederschmetternden Mutlosigkeit befallen und die Überzeugung, daß ihnen die Verbündeten auf helgischem Boden endgültig den Garauß machen werden, lassen sie sich einfach nicht mehr nehmen. Selbstmorde von Offizieren und Soldaten sind an der Tagesordnung. Andere lesen alles daran, bürgerliche Kleider aufzutreiben, sich hineinzustecken und das Weite zu suchen. Bis zu 200 Franc sind schon für ein einziges schäbiges Bürgerwams bezahlt worden. In Düsseldorf hat die Zahl der Verwundeten die der ganzen Bevölkerung schon weit überstiegen. In Köln herrscht das Fieber der Spionitis. Mehr als zwanzig harmlose Menschen sind an die Mauer gestellt worden. Einen Kapellmeister aus Frankfurt haben die Frauen Kölns an seinen Künstlerbarren durch die Gassen geschleift, bis der Unglückliche seine schuldlose musikalische Seele aushauchte.“ In einer andern Stelle des Blattes orakelt ein „höherer Offizier“: „Und selbst wenn die Angreifer die verzweifellen Angriffe aller Waffen verdoppelten, Antwerpen gleicht dem Festen Petri, der in Ewigkeit nicht wankt.“ Das ist Verbrechen oder Wahnsinn.

**Dresdner Schlachtviehpreise.**

Dresden, 15. Oktober. Auftrieb: 220 Ochsen, 87 Bullen, 59 Kalben u. Kühe, 668 Kälber, 43 Schafe, 2814 Schweine, zusammen 3841 Stück. Für Armeeferkeln: 205 Ochsen, 27 Bullen, 47 Kühe, 394 Schweine. Von dem Auftrieb sind 147 Rinder holländischer u. schwedischer Abstammung. Preise für 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht in Mark: Kälber: Doppellender 80—90 resp. 110—120 beste Maß- und Saugfäher 58—60 resp. 98—100, mittlere Maß- und gute Saugfäher 50—55 resp. 90—95, geringe Kälber 40—46 resp. 80—86. Schweine: Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr 57—58 resp. 74—75, Fettschweine 59—60 resp. 76—77, fleischige 55—56 resp. 72—73, gering entwickelte 50—53 resp. 67—70 und Sauen und Eder 49—54 resp. 66—71. Ausnahmepreise über Notig. Für Rinder und Schafe die gleichen Preise wie am Montag. Geschäftsgang in Kälbern und Schweinen schlecht. Ueberhand: 44 Schweine.

**Marktbericht.**

Freitag, den 16. Oktober 1914.  
Auftrieb: 102 Stück Ferkel; Preis 6—12 Mark.

**Leichtes Waschen durch Persil** das selbsttätige Waschmittel

Ohne Reiben und Bürsten, nach einmaligem 1/2-1/3 stündigen Kochen und sorgfältigem Ausspülen ist die Wäsche fertig. Erforderlich sind keine Zusätze an Seife, Seifenpulver etc., da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verteuern. Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebten **Henkel's Bleich-Soda.**



Zimmer einer Villa in Tilsit, in welchem russische Offiziere, gewohnt haben.



Ein Deutsches Kriegsautomobil mit Drahtzerschneider.



## Zum 10jährigen Regierungsjubiläum des Königs Friedrich August.

Die „Sächsische Staatszeitung“ schreibt zum 10jährigen Regierungsjubiläum des Königs:

Am heutigen Tage, den 15. Oktober, sind 10 Jahre verflossen, seit unser Allergnädigster Herr den Thron Seiner Väter bestiegen hat. Das Sachsenvolk hatte sich das Gedächtnis an diesen Freudentag in der Geschichte unseres Vaterlandes anders gedacht, als nun die schwere Zeit es erlaubt. In furchtbarem Ringen kämpft das deutsche Volk, kämpfen die Söhne Sachsens mit den Brüdern aus Nord und Süd, aus Ost und West und mit den treuen Verbündeten Oesterreich-Ungarns gegen mächtige Feinde, die uns niederzwingen, unseren Fleiß und unsere Tüchtigkeit, das Ergebnis 44jähriger Friedensarbeit vernichten, unsere Kultur zerstören wollen. Im Kampfe um die Größe der Nation, um das Wohl des Vaterlandes steht heute Deutschland wie eine Mauer aus Stahl; wenn etwas berufen ist, die höchsten Tugenden unseres Volkes zu entwickeln, seine tiefsten und besten Kräfte auszulösen, dann ist es das Bewußtsein, daß alle mit allen in unverbrüchlicher Einigkeit, in reiflicher Eingabe an das Vaterland, an die Nation Schulter an Schulter stehen. Es gibt keine Parteien mehr im weiten Lande, wie unser oberster Kriegsherr bei Ausbruch dieses schrecklichen Völkerringens so schön gesagt hat, es gibt auch keine Unterschiede des Ranges und Standes, der Person, der Geburt und Herkunft mehr, seit Deutschland in diesem ihm aufgezwungenen Krieg verwickelt worden ist. Neben dem schlichten Krieger steht der Sohn aus dem Fürstenhause, und die Kugel trifft ihn wie jenen; wie der Sohn aus dem Volke opfert er sein Blut für Kaiser und Reich, König und Vaterland.

Wenn etwas unserem Allergnädigsten Herrn den heutigen Tag zu einem Tag der Freude zu machen geeignet ist, dann ist es die Ueberzeugung, daß Er jedem Seiner Untertanen sein Haupt in den Schoß legen kann, dann ist es das Glückgefühl, daß wir in Ihm den Vater des Vaterlandes verehren, der uns durch zehn Jahre treuester Pflichterfüllung und höchster staatsmännischer Weisheit, Gerechtigkeit und Friedfertigkeit, treuer Liebe zu Seinem Volke und vorbildlicher Eingabe an Kaiser und Reich bis zu diesem Tage hingeführt hat. Dafür dankt Ihm heute das Volk der Sachsen, zwar nicht mit jubelnder, lauter Feyer, wohl aber in tiefster Liebe und Treue und mit der innigen Bitte zu dem Allmächtigen Lenker der Geschichte, daß Er für und für segnend Seine Hand über Leben und Gesundheit unseres treuen Königs breite, und daß Er Ihm, wenn diese Sareden des Krieges vorüber sind, von neuem ungezählte Jahre süßen Friedens für Sein und unser Land und für Sein treues, in Liebe der Ehrfurcht an Ihm hängendes Volk schenke. Das wolle Gott!

## Verschiedene Meldungen

Großes Hauptquartier Antlich. Die Russen versuchten am 14. Oktober, sich wieder in den Besitz von Lyd zu setzen. Die Angriffe wurden zurückgewiesen. 800 Gefangene, ein Geschütz und drei Maschinengewehre fielen in unsere Hände. — Brügge wurde am 14. Oktober und Ostende am 15. Oktober von unseren Truppen besetzt. — Heftige Angriffe der Franzosen in der Gegend nordwestlich von Reims wurden abgewiesen. Die Franzosen melden in ihren amtlichen Bekanntmachungen, daß sie an verschiedenen Stellen der Front, z. B. bei Berry-au-Bac, nordwestlich Reims, merkliche Fortschritte gemacht hätten. Diese Meldungen entsprechen in keiner Weise den Tatsachen.

Wenn die Engländer mit den Bayern zusammenkommen...

Wie einem Münchener Blatte geschrieben wird, traf der Kaiser kürzlich in Frankreich mit dem kommandierenden General des I. bayerischen Armeekorps von Rylander und Generalfeldmarschall von Nagel zusammen. Hierbei äußerte der

Kaiser unter Anerkennung der Tapferkeit der Bayern: „Ich wünsche nur den Engländern, daß sie einmal mit den Bayern zusammenkommen.“

## Italiens Neutralität.

Christiania, 16. Oktober. Es ist nicht ohne Interesse, daß auch der „Times“-Korrespondent in Venedig meldet, Italien sei nicht geneigt, seine Neutralität aufzugeben.

## Einschiffung der belgischen Armee?

Amsterdam, 16. Oktober. Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus Nordenburg: Nach Berichten von Flüchtlingen aus Ostende ist die belgische Armee eingeschiffet worden. Privatpersonen wurde die Ueberfahrt verweigert.

## Zur Lage in Belgien.

Rotterdam, 16. Oktober. Der Kriegsberichterstatter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ drahtet aus Ost van Gent: Es stellt sich heraus, daß die Verbündeten durch die Uebergabe Antwerpens ihren Stützpunkt am linken Flügel verloren haben und sich nunmehr aus ganz Belgien zurückziehen. Die Deutschen rücken unter der Führung „Wir werden sie totmarschieren!“ in Eilmärschen vor. Bei Furnes wurden die Verbündeten von den Deutschen geworfen. Auch bei Ypern scheint heftig gekämpft worden zu sein. Aber die Deutschen verfügen über starke Truppen, die alles vor sich herreiben. In Roubaix erschien Mittwoch früh 10 Uhr ein deutscher Offizier im Automobil, um die Befestigung der Stadt vorzubereiten. Der Berichterstatter begab sich dann nach Lille. Es war dort in den Straßen gekämpft und darauf die Stadt bombardiert worden. Eine deutsche Taube warf mehrere Bomben und es entstand in der Stadt Feuer. Die Bürger flohen halbbeleidet davon. Die Einnahme erfolgte am Dienstagabend. Erst am Mittwoch wurde die weiße Fahne auf dem Rathaus gehißt zum Zeichen, daß die Stadt sich ergeben hatte. Mittwoch früh zogen weitere deutsche Truppen mit klingendem Spiel in die brennende

Stadt ein. Der Stadtteil zwischen Bahnhof und Kirche ist zerstört. — In der Gegend von Düinkerken wird schon gekämpft. Die Stadt wird teilweise durch Ueberflutungen geschützt. Belgien ist nunmehr vollkommen in der Macht der deutschen Truppen. In Maeseyde wurden sämtliche Bewohner aufgefordert, Fahrräder und Motorräder einzuliefern.

## Kirchennachrichten

für den 19. Sonntag nach Trinitatis.

Kollekte für den Allgemeinen Kirchenfonds zur Erlangung von Mitteln zur Vermehrung der Feld- und Jagarettjagd.

### Wilsdruff.

Form. 9 Uhr Predigtgottesdienst (zugleich Eröffnungsgottesdienst für den Konfirmandenunterricht).

Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Abends 7 1/2 Uhr Jünglingsverein im Pfarrhause.

Mittwoch, den 21. Oktober.

Form. 9 Uhr Besuche und heiliges Abendmahl.

### Grumbach.

Form. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

### Keffelsdorf.

Form. 7 1/2 Uhr Besuche und heiliges Abendmahl, Gäßgottesl. Männchen.

Form. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Parter Feber.

Nachm. 1 Uhr Gottesdienst zur Eröffnung des Konfirmandenunterrichts, Gäßgottesl. Männchen.

Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst, derselbe.

Nachm. 4 Uhr Kriegsbefunde in Kaufbach, derselbe.

Nachm. 5 Uhr Kriegsbefunde in Kleinoph, Parter Feber.

### Sora.

Form. 7 1/2 Uhr Hauptgottesdienst.

Abends 7 1/2 Uhr vaterländischer Familienabend im Gasthof Sora.

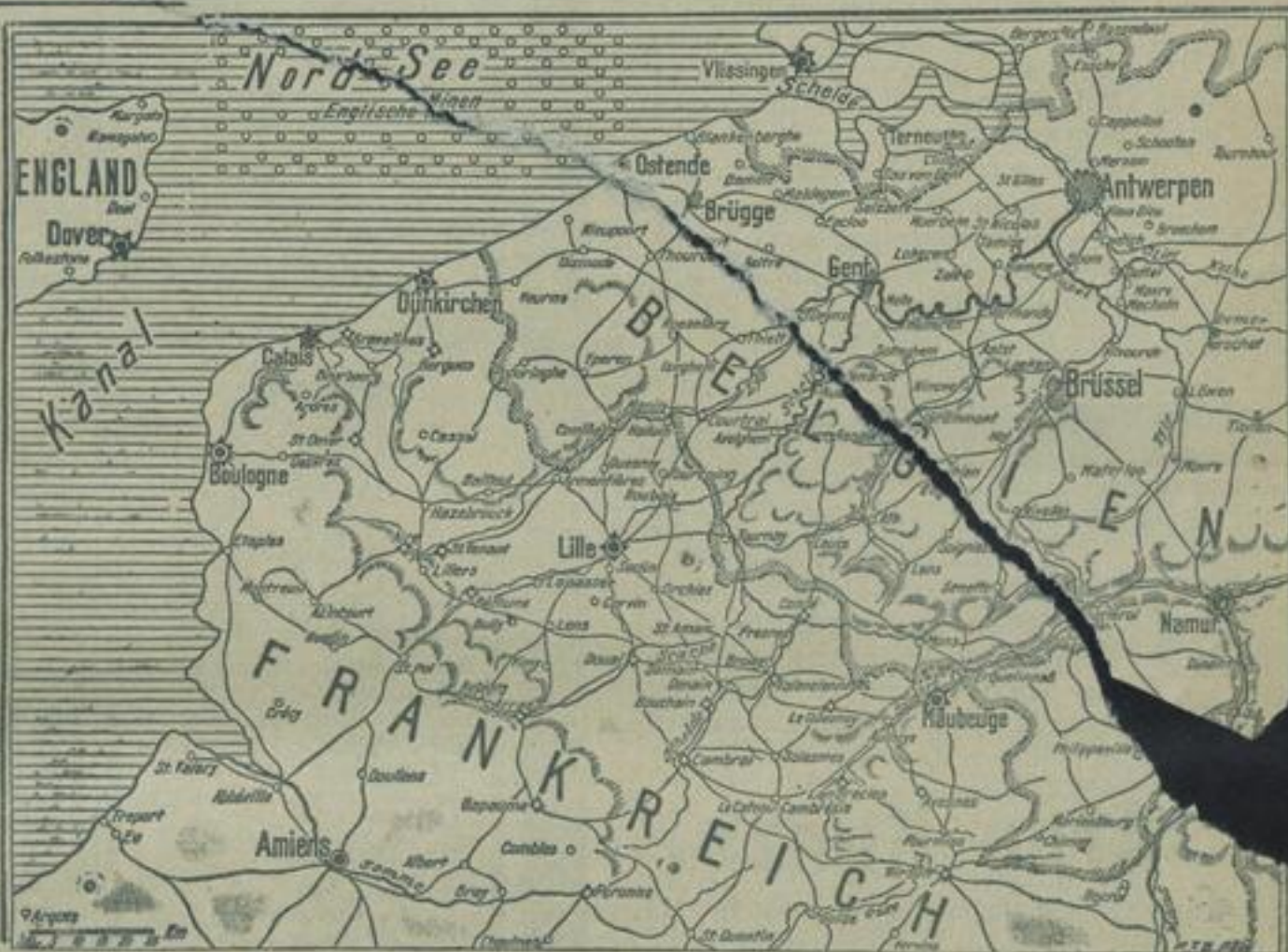
### Limbad.

Form. 7 1/2 Uhr Predigtgottesdienst.

Nachm. 7 1/2 Uhr Besuche und heiliges Abendmahl.

### Blankenstein.

Form. 7 1/2 Uhr Predigtgottesdienst. Im Anschluß daran Kindergottesdienst.



## Aufruf.

Der Winter steht vor der Tür. Es eilt, unsere Truppen mit warmer Unterleidung zu versorgen. Wohl tut das die Armeeverwaltung in dem vorgelagerten Maße; doch darüber hinaus sind freiwillige Spenden: Strümpfe, Leibbinden, Pulswärmer, Hemden, Unterjacken, Kopfschützer, Ohrenklappen, Unterhosen, noch dringend erwünscht.

Ende Oktober geht von Dresden ein Transport ab, der unseren Armeekorps im Westen wolle Sachen bringen soll.

Alles, was von flechtigen Frauenhänden an derartigen Wollsachen fertiggestellt ist, möchte bis spätestens Dienstag, den 21. d. M., aus Dresden und Leipzig an die wiederholt bekanntgegebenen Sammelstellen, im übrigen Lande unmittelbar an die Abnahmestellen des 12. Korps (Dresden-N., Neustädter Bahnhof, Hansastr. 2) und des 19. Korps (Leipzig-Gohlis, Artilleriekaserne) gelangt werden. Die aus der Leipziger Abnahmestelle gefüllten Wägen werden dort dem Dresdner Zuge angehängt.

Als Verpackung werden Säcke möglichst aus wasserdichtem Stoff empfohlen, weil sie sich besser als Ritzen dazu eignen, mit Kraftwagen von der Etappe aus den Truppenteilen zugeführt werden. Die Säcke sind an der Außenseite mit Inhaltsverzeichnis unter dem Stichwort: Wollsachen zu versehen. Der den Säcken beizufügende Frachtbrief soll den Inhalt der Sendung und die empfangende Abnahmestelle genau angeben.

Unverpackte Wollsachen dürfen nicht unmittelbar den genannten Abnahmestellen, sondern müssen zunächst den bekannten Sammelstellen zugeführt werden, die sie verpackt an die Abnahmestellen weitergeben. Frachtsätze, welche die Bezeichnung „Freiwillige Gaben“ tragen, werden frachtfrei zur Abnahmestelle befördert.

### Sine schön Wohnung

passend für ältere Leute, ist zu vermieten und kann sofort oder später bezogen werden. Rosenstraße 84.

### Junges Mädchen

15-16 Jahre, welches sich keiner Arbeit scheut, wird für Neujahr auf ein Gut bei Wilsdruff als Wirtschaftsmädchen gesucht. Am liebsten aus kleiner Landwirtschaft. Zu erfahren unter 148 in der Exped. d. Bl.

### Ein Schlachtpferde

zählt wegen großem Umsatz die höchsten Preise. Köpfschlächtere Bruno Gehla, Deuben, Telefon 74.

### Richtlausende Pferde

werden sofort per Wagen abgeholt. 4718

### Laden mit Wohnung

zu mieten gesucht. 128. Gest. Off. unter Nr. 132 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

### Flechtenkranke

aller Art werden sich schriftlich oder mündlich an mich Stelle 1071 in Rat und Hilfe, um von dem schrecklichen Uebel befreit zu werden. Dabe selbst zehn Jahre an der Spitze gelitten. — Nachporto erbeten. Wilh. Kremer, Essen Ruhr 120 Rüttensteider Straße 201.

### Für 2. Januar 1915

Schirmmeister, G. Köhler, Verbedreichte, Rüttschacht, Kleinreichte, Pferdejongen, Kleinjungern, Hausmägde, Schwermägde, Brohmägde, Mittelmägde, Kleinmägde.

Bernhard Pollack, Stellenvermittler, Wilsdruff, Markt 10. Telefon 112

### Schneidergehilfe

gesucht. 119

Martin Barth, Krivberger Str. 5.

Ein 18jährig 8 Mädchen sucht zum 1. November Stellung auf größerem Gute als 116

### Wirtschaftsmädchen.

Werte Offerten unter: G. L. Neustädter Nr. 17 Amtsh. Meissen erbet.

Die mit Inkasso versehene

### Hauptagentur

einer der ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsgesellschaft ist für Wilsdruff und Umg. an einen rührigen Herrn zu vergeben. Gest. Offerten unter 165 an die Exped. ds. Blattes erbeten.

## Berufs-Vorbildung.

Abteilungen für männliche und weibliche Besucher

Ostern 1914. — 49. Schuljahr. Pläne und persönliche Vorberichtigungen kostenlos

I. Höhere Fortbildungsschule (Tagenachschule — Lehrerschule). Kurse für Handelslehrlinge, Fortbildungsschulpflichtige und solche Schüler, die sich für eine Kaufmännische oder verwandte Berufart oder für die Beamtenlaufbahn erst vorbereiten sollen. Befreiung von weiterer Fortbildungsschulpflicht.

II. Handelschule. A. Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene:

a) für beherrschter und jüngere Männer (Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Beamte, Militär usw.)

b) für Frauen und Mädchen.

Tages- und Abendklassen. Ausbildung zum Kontoristen, Korrespondenten, Buchhalter, Kassierer, Expedienten, Stenographen, Maschinenbediener usw.

B. Vorbereitung für Amtsprüfungen zum Eintritt in die Beamten-Laufbahn (Einzel- und Gemeinbedienst. usw.), ebenso für Prüfungen zur Beförderung in die nächsthöhere Dienststelle.

III. Privatkurse für zum Teil ältere Personen, hauptsächlich während der Abendstunden in Klassen- und Einzelunterricht. Freie Auswahl einzelner Lehrfächer.

Sprechstunde täglich 11-1, Mont. und Donn. 5-7 Uhr.

### Klemmische Handels- und höhere Fortbildungs-Schule

Direktion: L. O. Klemm

Dresden A. W. Moritzstr. 3

Fernspr. 13509

### Zahnpraxis

von Friedrich Kletzsch

Telefon 92

Wilsdruff, Markt 11

### Mittelmagd

Sucht Stellung Neujahr 1915. Zu in gutem Zustande zu verkaufen.

erfragen Schmiedewalde Nr. 21.

Grumbach Nr. 94.





Brillen, Kiemer, Wettergläser, Thermometer sowie alle anderen optischen Artikel in grösster Auswahl

**Th. Nicolas, Uhrmachermeister**  
Wilsdruff, Freiburger Strasse 5 B.  
Reparaturen prompt und billig.

Für die freundlichen Aufmerksamkeiten, die uns beim Einzuge in unser neues Heim allseitig dargebracht wurden, sagen wir unseren

**herzlichsten Dank.**  
**Familie Pietzsch.**



Erst heute erhalten wir die bestimmte Nachricht, dass am 4. September unser ältester, lieber, braver Sohn, unser teurer Bruder und Enkel

## Fritz Rehme

im Kgl. Bayr. Jäger-Bat. Nr. 2, Aschaffenburg, im blühenden Alter von 21 1/4 Jahren den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

Er ist am selben Tage abends 10 Uhr mit vier seiner treuen Kameraden bei Fossieux auf deutschem Boden begraben worden.

Wilsdruff, am 15. Oktober 1914.

In tiefstem Schmerze  
Max Rehme und Frau  
Walter Rehme z. Zt. in Felde  
Paul Rehme  
Martha Rehme  
Grossmutter Rehme



Fern von der Heimat und seinen Angehörigen starb am 4. Oktober im Kriegslazarett an Typhus unser treues Mit-

## Arno Kunze

Reservist im 4. Infanterie-Regiment Nr. 177.

Wir verlieren in ihm einen guten Freund und werden ihm jederzeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Herzogswalde, am 15. Oktober 1914.

Landwirtschaftl. Kasino  
Herzogswalde u. Umgeg.



## Nachruf.

Am 8. September starb in Frankreich den Heldentod fürs Vaterland unser treuer Lehrer und lieber Freund

## Herr Friedrich Engelmann

Gefreiter der Reserve im 103. Infanterie-Regiment.

Die Schulkinder hatten ihn lieb. Der Schule und der gesamten Gemeinde wird er unvergesslich sein durch seine treue Pflichterfüllung im Amte, durch seine allezeit freundliche Geselligkeit und nicht zuletzt durch sein meisterhaftes Violinenspiel, womit er uns im Gottesdienst und im Konzert oft aufs höchste erbaute.

Ehre seinem Andenken!

Herzogswalde, am 15. Oktober 1914.

**Der Schulvorstand.**

## Belles Kalbfleisch

zu billigsten Tagespreisen, ferner junges, zartes Schweinefleisch und ff. hausflächene Blut- und Leberwurst verpfundet heute von 2 Uhr ab Dresdner Str. Nr. 192  
E. Fuhrmann.

## Karpfen

empfiehlt M. Eiebig.

## Merzte

begebt. e mittel

**Kaiser's Brust-Caramellen**  
mit den 3 Tappen.  
Millionen anbr. lie gegen

## Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Schmerz Hals, Keuchhusten, fow. als Vorbeugung gegen Erkältungen. daher hochw. kommen

Jedem Krieger!

6100 not heal. Bezug

Arzt u. Apo. verb.

den Ader. App. titan-

reg. Leinschmeck Bonbons.

Bot. 25 Pf. Bot. 50 Pf.

Striegsp. d. 15 Pf. L. Post. Zu

h. i. Apoth. fo Löwenapoth.

P. Klettsch, Drog. Dresdn

Str. in Wilsdruff, M. Lammier.

Saxonia-Drog. u. R. A. Ham-

pus, M. Altmann Nfl Mohorn.



**Spratt's Hundekuchen**

fressen alle Hunde gern — seit 50 Jahren!

Sie bestehen aus garantiert reinem Fleisch und Weizenmehl — nicht aus gewürzten Abfällen wie die nur scheinbar billigen Futtermittel.

Man verlange stets Spratt's Hundekuchen, Geflügel- und Kückenfutter bei:

Fa. Gustav Adam.

Inh. Georg Adam.

123

## Obstbäume

empfiehlt O. Nake, Baumschule.

## Schlachtyferde

läuft zu höchsten Preisen bei

Älteste Hofschlächtereit Oswale

Mensch, Putschappel. Tel. Nr. 785

Bei Unglücksfällen bin mit

Transportwagen sof. zur Stelle. 1242

## Geschäfts-Eröffnung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Wilsdruff und Umgegend bringe hiermit zur Kenntnis, dass ich Dresdner Str. 67 eine **Schnell-Schuhreparatur-Werkstatt**

mit elektrischem Maschinenbetrieb eröffnet habe. Es wird mein grösstes Bestreben sein, die mich beehrende Kundschaft schnell und gut bei billigster Berechnung zu bedienen.

Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichnet

hochachtungsvoll

**Julius E. Uibrich.**

Wilsdruff, am 15. Oktober 1914. 120



Ein frischer Transport

## Zugochsen

ein hartes und ein williges



## Arbeitspferd

Rechen & Wägen zum Verkauf bei Buchhändler Hans Berger, Coswig i. Sa a. Bahnhof, Fernsprecher Nr. 181.

## Trauerbriefe

fertigt innerhalb zwei Stunden an die Buchdruckerei dieses Blattes.

Heute morgen 10 Uhr verschied plötzlich und unerwartet nach schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Gross- und Schwiegermutter und Schwägerin

## Frau Auguste Plattner

im 78. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

**Herrmann Plattner und Kinder.**

Die Beerdigung findet Montag, den 19. Oktober, mittags 1/2 12 Uhr, vom Trauerhause aus statt.



Fern von der Heimat starb am 4. Oktober infolge Typhus und Bauchfellentzündung im Kriegslazarett des Garde-Korps zu Laon in Frankreich unser herzensguter, unvergesslicher Sohn, Bruder und Schwager

## Arno Arthur Kunze

Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 177.

Herzogswalde und Mohorn, im Oktober 1914.

In tiefstem Schmerze

die trauernden Eltern und Geschwister.

Du warst so gut und starbst so früh; Wer dich gekannt, vergisst dich nie.



Den Heldentod für das Vaterland starb im Feindesland unser Herr Kamerad

## Alfons Junghans

Jederzeit werden wir seiner ehrend gedenken.

Der Königl. Sächs. Militärverein für Wilsdruff und Umgegend







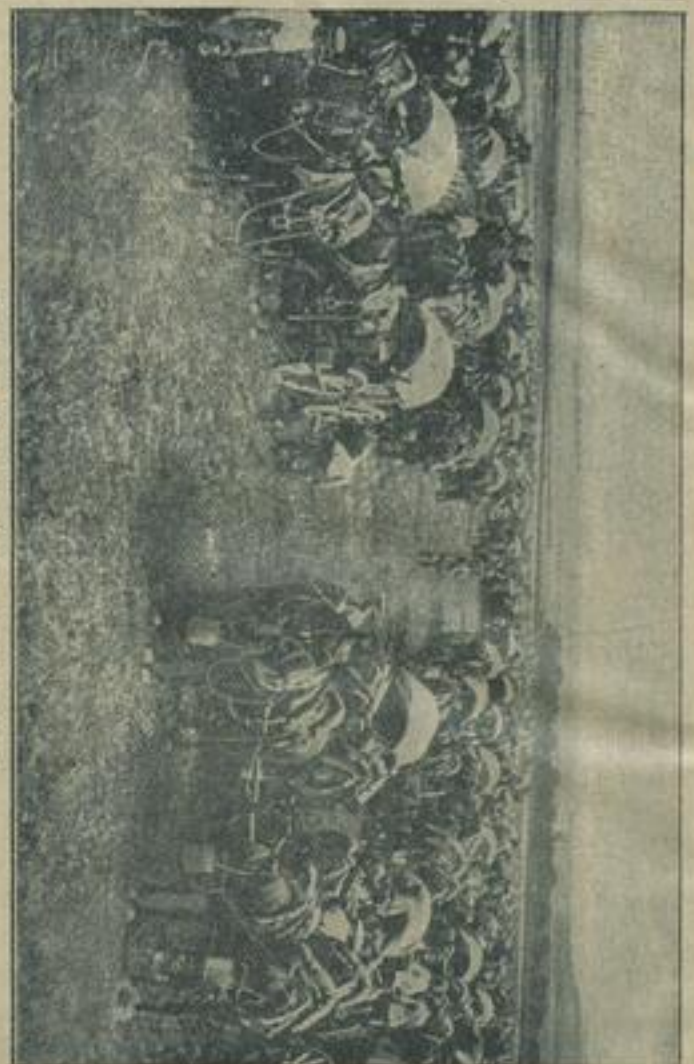








Eden im letzten beifig-französischen Kriege wurde seitens der obersten Oberleitung auf das peinlichste darauf geachtet, daß mit den frontseitigen Ständen auch die militärische Verproviantierung der Truppe durch in Sand ging, und nicht zuletzt dem treibenden Jalousienarbeiten der Stühle mit den Stuhlverstellungen für sich schon damals die großen Erfolge zu. Genau so sehr muß aber auch jetzt darauf geachtet, daß die Schloßfertigkeit und der klein untere Zampfen nicht etwa durch schlechte oder unvollständige Verproviantierung verloren gehen. Und mancher Schloß, die nach dem Urteil des großen Kämpfers, die Schloßfertigkeit beginnt sein mußte, ist von dem vorzüglichen Oberführer immer wieder hingezogen worden, bis bei den Streitkräften auch die Schloßfertigkeiten, der Truppe, die Munitionskolonnen, u. s. w. fanden. Dann ging es brand! Zum Sieg! Und wie anders wäre man, heute als der glorreichsten eine in den Händen der Schloßfertigkeit vergebene Schloßfertigkeiten, wenn der Schloßfertigkeit nicht jene Schloßfertigkeiten nicht hatten. Auf eine Ernährung seiner Truppen lebhaft aus Mitteln des Landes, wo gerade die Schloßfertigkeiten werden soll oder nicht, liegt sich



Deutsche Proviantkolonne im Feldeinsatz.



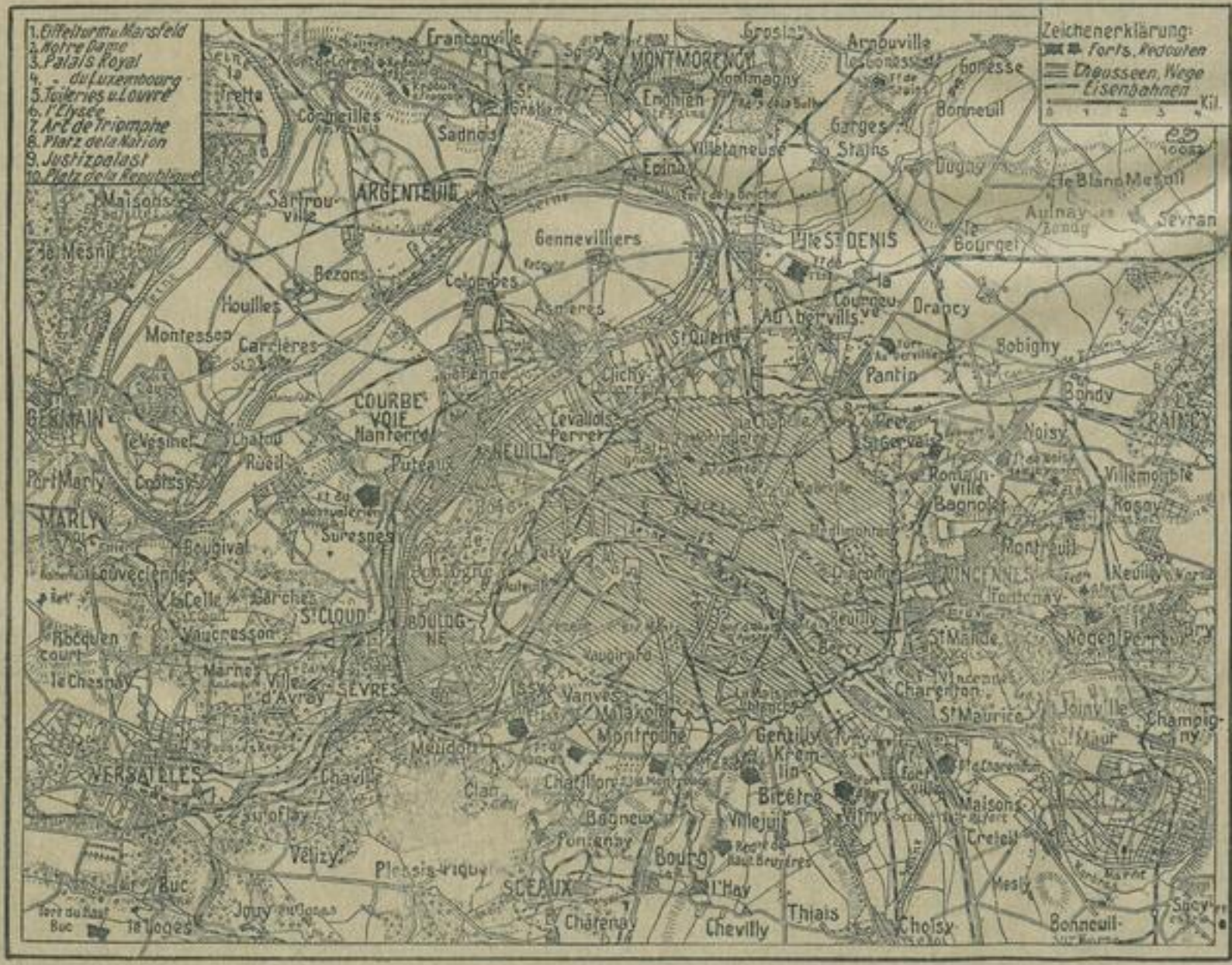
Eine spanische Milchmädchen in Spanien.

ein weites Gebiet nicht mehr ein. Und nun aber die Milchmädchen, die heute beim Felderfeld losziehen aus dem großen Getreidefeld, zu versorgen, dazu gehören ebenfalls Milchmädchenkolonnen. Eine Vorstellung kann man sich davon machen, wenn man auf einer Milchmädchenkolonne, das eine einzige Proviantkolonne im Feldeinsatz sieht. So die Milchmädchen in ihrer schmalen Tracht auf ihrem gelben auch ihren schmalen Augenbrauen ist, die in so ungeschickter, grauer Schärfe die besten Krieger überleben, die so bestialisch getrennt oder getrennt, welche dieser Stille bringen wollten, hinausarbeiten? Wie möglich es gewesen ist im Hinblick auf ihr treibendes Gewerbe bei Milchmädchen, im Hinblick auf die tagliche Stimmung, die über dem ganzen gelben liegt. Und solche Dinge sind durchaus nicht selten in Spanien. Die Bevölkerung des südlichen Spanien bringt ihre meist beim Mähen und bei Gleichzeit, aufeinandergehenden in den Gedanken des Landes, wo die gewöhnliche Schloßfertigkeit nur zum Gewerbe anderer Ereignisse Set hat. Die wichtigsten Mäherinnen oder Schloßfertigkeiten



Ein spanischer „Milchmädchen“.

bedienen sich dann zum Transport ihrer Scharen solcher ansehnlicher von 2-5 Stunden gelegenen Statten, wie unterhalb der vranthofen. Wie manchen armen Pferde, das hat der Winter vielheit mal vorgebeis um eine Schmitte Stroh gegeben hat, wurde das Pferd nicht aufgeben und das ganze Land, wenn man sich ersieht, daß es sogar Milchmädchen noch nicht einmal ein Milchmädchen man ihm noch nicht gibt. Und dabei würde man ihm in ungeschickter Stille, denn der Bedarf an Milchmädchen ist bei der Schmitte unterer Strohberge ein ganz enormer. Zum Transport der vielen Milchmädchen reichen die Milchmädchen bei weitem nicht, und so muß die Milchmädchen in solche Proviantkolonnen für Stille herangezogen, in denen zugleich große Mengen Soldatenfutter" beibehalten werden können. Dazu eignen sich auch die Milchmädchen ganz besonders, von denen man den auf ihrem gelben Felderfeldern eben bis auf einen letzten Teil seines „besten“ Inhalts entleert hat.



Plan von Paris.